Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

4.6.1940 (No. 129)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413641

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 129 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 4. Juni 1940 | 10. Jahrgang

330 000 Briten und Franzosen gefangen in der Schlacht in Flandern

Bomben auf Pariser Flugplätze

Großangriff zerstörte die Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris

Verbrecherische Pläne des Secret-Service

Die britischen Attentatsabsichten auf amerikanische Passagierdampfer enthüllt

Flugplätze in und um Paris zerstört

Durch überraschende Hoch- und Tiefangriffe - 70 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen

Berlin, 4. Juni.

Am gestrigen Tage griff die Luftwaffe mit starken Verbänden aller Waffen vom Feind belegte Flugplätze und Anlagen der französischen Luftwaffe in und um Paris an. In kraftvollem, überraschendem Einsatz gelang es, die feindliche Luftverteidigung auszuschalten und in konzentrieten Hoch- und Tiefangriffen die Anlagen und Rollfelder sowie zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören. An vielen Stellen wurden Brände und Explosionen hervorgerufen. Im Luftkampf wurden 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Allein 330 000 Briten und Franzosen gefangen

Weitere Fortschritte im Angriff gegen Dünkirchen - Zwei Zerstörer versenkt, weitere Kriegs- und Handelsschiffe beschädigt - Angriffe der Luftwaffe im Rhonetal und bis Marseille

Führerhauptquartier, 4. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Der Angriff gegen Dünkirchen von Westen, Süden und Osten macht langsam Fortschritte. Das schwierige, von zahlreichen Gräben durchzogene und überschwemmte Gelände erschwert die Operationen. Trotzdem gelang es, im Zusammenwirken mit der Luftwaffe in die stark befestigte Stadt Bergues einzudringen.

Der ganze noch im Besitz des Feindes befindliche Raum um Dünkirchen liegt dauernd unter schwerem Artilleriefeuer. Auch Kampf- und Stukaverbände setzten am 2. 6. ihre Angriffe auf Dünkirchen fort. Dabei wurden zwei Zerstörer, ein Wachtboot und ein Handelsschiff von 5000 Tonnen versenkt, ein Kriegsschiff, zwei Zerstörer und zehn Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Im übrigen dehnten sich die Angriffe der Luftwaffe bis in das Rhonetal und bis Marseille aus.

Vor unseren beiderseits Forbach vorstoßenden Truppen wich der Feind auf die Maginotlinie zurück und ließ Gefangene, Waffen und Gerät in unserer Hand. Die im Zuge der großen Vernichtungsschlacht in Flandern und im Artois gefangenen Engländer und Franzosen haben nach den vorläufigen Feststellungen die Zahl von 330 000 erreicht.

Der schwere Abwehrkampf unserer Gebirgsjäger und an Land eingesetzter Schiffsbesatzungen im Berggelände um Narvik gegen ungeheure Ueberlegenheit dauert an.

In Nordnorwegen wurden am 1. 6. der Sender und das Sendehaus in Vadsoe durch Bomben zerstört, ein feindliches Handelsschiff am Westausgang des Ofoten-Fjord versenkt.

In der Nacht zum 3. 6. setzte der Feind seine Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in West- und Südwestdeutschland fort, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 27 im Luftkampf, zehn durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Alpini fordern Einsatz „jenseits" der Alpen

Italiens Bereitschaft auf alles / Weltausstellung in Rom verschoben

Rom, 4. Juni

Beim Abschluß des Alpinitreffens in Turin, bei dem an die 20 000 beurlaubte Angehörige dieses Gebirgskorps teilnahmen, hat der ehemalige Unterstaatssekretär im italienischen Kriegsministerium Magnarefi an Mussolini ein Ergebenheitstelegramm gerichtet, in dem darauf verwiesen wird, daß viele beurlaubte Alpini bereits wieder mit Stolz den Einberufungsbefehl in Händen haben. „Die Alpini warten auf Euer Kommando, um jenseits der Berge dem Sieg zuzustürmen."

In Genua fand gleichzeitig ein Treffen der sardinischen Grenadiere statt, bei dem der italienische Kronprinz zugegen war. Der Prinz von Piemont, der sein Armeekommando in diesen Tagen bereits übernommen hat, versicherte dem faschistischen Parteisekretär Minister Muti in einem stark beachteten Telegramm, daß die Grenadiere, die die Garde des Königs und Kaisers stellen, in ihrer faschistischen Ueberzeugung unerschütterlich seien.

Die italienische Regierung hat, wie amtlich gemeldet wird, die für das Jahr 1942 angesetzte Weltausstellung auf unbestimmte Zeit verschoben. Diese Entscheidung wurde ausgelöst durch das offizielle Ersuchen des internationalen Ausstellungsbüros, die Vorbereitungsfrist zu verlängern, um allen angemeldeten Staaten die Teilnahme unter gleichen Wettbewerbsbedingungen zu ermöglichen. Die italienische Regierung hat sich die Zusicherung geben lassen, daß vor dem noch festzusetzenden Zeitpunkt der römischen Weltausstellung keine andere derartige Veranstaltung stattfinden dürfe.

Aktionskomitee „pro Nizza und Savoyen" in Rom gegründet

Rom, 4. Juni

Die in Rom ansässigen Nizzaer und Savoyer haben in einer stark besuchten und von Begeisterung getragenen Versammlung ein Aktionskomitee „pro Nizza und Savoyen" gegründet. An den König und Kaiser wurde ein Ergebenheitstelegramm übersandt, dem Duce als Beweis ihrer unwandelbaren faschistischen Treue eine begeisterte Botschaft übermittelt.

Französischer Handstreich auf Tanger?

Rom, 4. Juni

Stefani" meldet aus Tanger: Seit zwei Tagen kursiert neuerdings hartnäckig das Gerücht von bevorstehenden französischen Ausschiffungen in Tanger, um ein Mittel gegen Spaniens Ansprüche auf Gibraltar in der Hand zu haben. Die Bevölkerung ist äußerst beunruhigt

England baut nicht mehr auf Treue der ägyptischen Truppen

Tripolis, 4. Juni

Die britischen Streitkräfte in Aegypten sind der Treue der ägyptischen Truppen zur englischen Sache nicht mehr sicher. Das britische Kommando beschloß aus Furcht vor der Lage, die ägyptischen Truppen aus der westlichen Wüstenzone zurückzuziehen und im Innern des Landes nilaufwärts bis zum Sudan in möglichst kleine Gruppen von 25—50 Mann aufzulösen und zu verteilen, um vor Ueberraschungen sicher zu sein. Die Munitionszuteilung für diese zerstreuten Kontingente soll auf das Mindestmaß für den Sicherheitsdienst beschränkt werden.

Die Engländer in Gibraltar werden nervös

Rom, 4. Juni

„Stefani" meldet aus Gibraltar: Die spanischen Kundgebungen für Gibraltar haben bei den dortigen Behörden eine lebhafte Unruhe hervorgerufen. Die Behörden beschleunigen die Evakuierung der Zivilbevölkerung und verstärken ihre Schutz- und Wachmaßnahmen.

Selbst Marseille ist nicht mehr sicher

Großer Eindruck der Gefangenenzahlen aus der Einkreisungsschlacht in Rom

Rom, 4. Juni

Die erste Gefangenenzahl aus der Einkreisungsschlacht in Flandern hat in Italien den allergrößten Eindruck hinterlassen. Man betont, daß die 330 000 gefangenen Franzosen und Engländer einen klaren Begriff von den Ausmaßen und der Bedeutung dieser gewaltigsten Vernichtungsschlacht aller Zeiten vermittelten.

Nicht minder beeindruckt, haben auch die neuerlichen Erfolge der Luftwaffe vor Dünkirchen und im Aermelkanal, sowie der erste Luftangriff auf Frankreichs größten Mittelmeerhafen Marseille, der ebenfalls als eine Glanzleistung der deutschen Luftwaffe angesehen und eingehend gewürdigt wird.

„Tribuna" betont, daß die deutsche Luftwaffe mit Marseille einen der größten feindlichen Häfen und den besten ausgebauten französischen Flottenstützpunkt des Mittelmeeres angegriffen habe. Die Bomben, die zwei große Handelsschiffe im dortigen Hafen trafen, hätten Frankreich bewiesen, daß die deutsche Luftwaffe alle gesteckten Ziele zu erreichen vermögen. Auch Marseille sei heute nicht mehr sicher, und damit sei Frankreichs Verkehr zur See einer neuen Gefahr ausgesetzt.

Teuflische Pläne der englischen Verbrecher enthüllt

Wie die Briten USA.-Dampfer vernichten wollten

Deutschland soll die Schuld bekommen / Minderbemittelte Amerikaner als Opfer ausersehen / Sensationelle Enthüllungen eines zuverlässigen Vertrauensmannes

Berlin, 4. Juni

Eine soeben aus London in New York eingetroffene neutrale Persönlichkeit hat, wie wir von einem zuverlässigen Vertrauensmann erfahren, sensationelle Enthüllungen über bevorstehende neue Anschläge der britischen Admiralität auf die jetzt aus Europa zurückkehrenden amerikanischen Passagierdampfer gemacht. Diese Anschläge seien bereits von den dafür auch im „Athenia"-Fall eingesetzten Organen des englischen Secret Service bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden. Das Ziel dieser Anschläge ist, wie in den New Yorker informierten Kreisen offen besprochen wird, durch die brutale Versenkung eines oder sogar mehrerer der unterwegs befindlichen amerikanischen Passagierschiffe einen Entrüstungssturm bei dem amerikanischen Publikum hervorzurufen. Es ist in dem teuflischen Plan vorgesehen, daß selbstverständlich die von Agenten der englischen Admiralität und des englischen Secret Service ausgeführte Versenkung dieser Schiffe Deutschland in die Schuhe geschoben wird, d. h. also, Deutschland soll, wie es bereits einmal im Falle „Athenia" versucht wurde, als der Sündenbock der Vernichtung amerikanischen Eigentums und des Lebens amerikanischer Staatsbürger vor aller Welt abgestempelt werden.

Höllenmaschine und Torpedos

An Einzelheiten dieses neuen, von den Herren Churchill und Genossen vorbereiteten Verbrechens wird von dem Vertrauensmann folgendes berichtet: Die in Frage kommenden Schiffe sind der „President Roosevelt", der am 1. 6. den irischen Hafen Galway verlassen hat. Ferner der Dampfer „Manhatian", der am 2. Juni von Genua abfahren sollte, und als letzter der Dampfer „Washington", der sich zur Zeit noch auf der Fahrt von New York nach Bordeaux befindet, um die restlichen amerikanischen Staatsbürger aus Europa in die Heimat zu befördern. Ueber die Art der Durchführung dieser Anschläge hat kürzlich in London eine geheime Sitzung unter dem Vorsitz eines hohen Funktionärs des britischen Secret Service stattgefunden, an der, wie berichtet wird, auch ein Mitglied der britischen Admiralität und Angehörige des französischen Geheimdienstes (Sureté) teilgenommen haben. Es soll bei dieser Sitzung zunächst zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sein, ob es dem Zwecke dienlicher sei, diese Schiffe zu torpedieren oder sie wie im „Athenia"-Fall durch Einschmuggeln und Verwendung von Höllenmaschinen zu vernichten. Wie der Vertrauensmann berichtet, soll auf Vorschlag des britischen Secret Service beschlossen worden sein, beide Wege zu kombinieren. Für den Fall, daß es infolge un-

Landesbibliothek Oldenburg

glücklicher Umstände nicht möglich sein sollte, die Torpedierung durch U-Boote vorzunehmen, soll gleichzeitig mit Höllenmaschinen gearbeitet werden.

Offenbarung verbrecherischer Mentalität

Als besonders charakteristisch für die verbrecherische Mentalität des britischen Secret Service und seiner sonstigen Bundesgenossen in verschiedenen Ländern wird aus der Sitzung noch berichtet, es sei von einem Teilnehmer eingewendet worden, es könne doch wohlhabenden Amerikanern nicht zugemutet werden, auf diesen Schiffen nach Amerika zu fahren, und es sei in diesem Zusammenhang ja auch schon bekanntgeworden, daß bekannte Amerikaner, die sich in Europa aufhielten, sich geweigert hätten, auf diesen Schiffen ihr Leben zu riskieren. Es soll dann von den hohen Beamten des britischen Secret Service der sinnreiche und menschenfreundliche Vorschlag gemacht worden sein, daß man ja weniger wohlhabenden Amerikanern, z. B. Arbeitern und kleineren Angestellten, das Ueberfahrtsgeld vorstrecken könne. Diese würden gern kommen, und auf diese Weise würde man dann die Schiffe mit amerikanischen Bürgern auf alle Fälle füllen können.

Es ist wahrhaftig schwer, sich in eine solche teuflische Mentalität des englischen Secret Service hineinzudenken, aber die Nachrichten werden mit solcher Bestimmtheit in eingeweihten Kreisen nicht nur in New York, sondern auch in anderen Städten Amerikas bereits jetzt verbreitet, daß es sich zweifellos um einen sorgfältig vorbereiteten Plan handelt, den das Secret Service in Anbetracht der großen militärischen Mißerfolge der Westmächte ausgeheckt hat, um mit allen Mitteln das den Frieden wünschende und den Krieg verabscheuende amerikanische Volk in die europäische Auseinandersetzung hineinzuzerren. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, daß seit Ankunft dieses neutralen Gewährsmannes von dem ausgedehnten Agenten-, Propaganda- und Spionagenetz Englands in den Vereinigten Staaten bereits heute eine rege Tätigkeit entfaltet wird, um zum gegebenen Zeitpunkt den beabsichtigten Anschlag auf amerikanisches Eigentum und das Leben amerikanischer Staatsbürger in der geeigneten Form propagandistisch auszunutzen. Offenbar verspricht man sich einen besonderen propagandistischen Erfolg davon, daß zwei der amerikanischen Dampfer die Namen „President Roosevelt" und „Washington" tragen. Man spricht bereits ganz offen, daß, wenn man auch mit dem „Athenia"-Fall Pech gehabt habe, nunmehr die große Sensation dieses Krieges bevorstehe und es Deutschland wohl schwer werden würde, diesmal die wahren Attentäter zu entlarven.

Mitteilung der Reichsregierung an die USA.-Botschaft

Auch der Dampfer „Washington" hat von Deutschland nichts zu befürchten

Berlin, 4. Juni

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat den Regierungen der kriegführenden Länder auf diplomatischem Wege amtlich mitgeteilt, daß der amerikanische Dampfer „Washington" New York am 30. 5. in Richtung Bordeaux verlassen habe, um die dort ansässigen amerikanischen Staatsangehörigen und ihre Familien zurückzuholen. Die amerikanische Regierung hat hierbei erklärt, sie erwarte, daß das unbewaffnete Schiff, das nicht in Geleit fahre, nachts hell erleuchtet werde und als amerikanischer Dampfer besonders deutlich gekennzeichnet sei, auf seiner Hin- und Rückfahrt von den Streitkräften der kriegführenden Mächte nicht behelligt werde.

Ebenso wie in dem kürzlichen Fall der Fahrt des amerikanischen Dampfers „President Roosevelt" hat die Reichsregierung der amerikanischen Botschaft in Berlin auch jetzt wieder mitgeteilt, daß Schiffe, die ihre Fahrten in der von der amerikanischen Regierung angegebenen Weise durchführen, nach den Grundsätzen der deutschen Kriegführung keinerlei Gefährdung durch deutsche Streitkräfte ausgesetzt sind.

Da aber der Dampfer „Washington" Kriegszonen durchfahren werde, die sonst nach den amerikanischen Vorschriften von den amerikanischen Schiffen vermieden würden, seien die zuständigen deutschen militärischen Hilfsstellen von der beabsichtigten Fahrt des Dampfers unterrichtet worden und hätten den striktenBefehl erhalten, den Dampfer seine Fahrt ohne jede Behinderung durchführen zu lassen

Die Reichsregierung hat sich aber erneut gezwungen gesehen, die amerikanische Botschaft auf die soeben eingetroffenen Nachrichten aufmerksam zu machen, wonach von den Kriegsgegnern Deutschlands Anschläge auf die verschiedenen, auf der Fahrt nach oder von Europa befindlichen amerikanischen Passagierdampfern geplant oder vorbereitet würden. Nach dem bekannten Vorgehen der Feinde Deutschlands in ähnlichen Fällen dürfen diese Nachrichten für die amerikanische Regierung von besonderem Interesse sein. Die Reichsregierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung sowohl im Interesse der Sicherung des Lebens ihrer Staatsbürger als auch im Interesse der Vermeidung der von den Gegnern Deutschlands beabsichtigten Störung der deutsch-amerikanischen Beziehungen alle erforderlichen Maßnahmen treffe, um solche verbrecherischen Pläne zu vereiteln.

Kriegshetze auf der westlichen Halbkugel

Agenten des britischen Geheimdienstes wieder am Werk / Die Reichsregierung warnt die Regierungen von USA., Mexiko und Panama vor englischen Provokationen

Berlin, 4. Juni

Die Reichsregierung hat Montag den Regierungen von USA., Mexiko und Panama mitgeteilt, daß sie aus zuverlässiger Quelle die Meldung erhalten hat, daß der britische Geheimdienst eine große Anzahl Agenten nach Mittelamerika, vornehmlich Mexiko und Panama, entsandt habe, um Zwischenfälle vorzubereiten, die nach den Wünschen ihrer Urheber in den Vereinigten Staaten eine feindselige Haltung gegen Deutschland hervorrufen sollen. Nach den der Reichsregierung zugegangenen Meldungen handelt es sich dabei um zwei Pläne:

1. Versuch der Kompromittierung Deutschlands durch erfundene Enthüllung angeblicher deutscher Komplotte in Mexiko.

2. Sabotageakte des englischen Secret Service gegen den Panamakanal, die Deutschland zugeschoben werden sollen.

Das Auswärtige Amt gab Montag den genannten Regierungen von dieser Information mit dem Anheimstellen Kenntnis, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um diesen Aktionen des englischen Geheimdienstes vorzubeugen, die eine ernste Bedrohung der guten Beziehungen der amerikanischen Länder zu Deutschland bezwecken.

*

In Europa haben alle Völker hinreichend genug von sogenannter englischer „Waffenbrüderschaft". Die Erfahrungen der Polen, Finnen, Norweger, Holländer und Belgier haben eine allzu eindringliche Sprache gesprochen. Auf jedem Antrag englischer Provokateure antwortet man heute in ganz Europa mit dem gleichen Wort: Andelsnes!

Daher ist es keine Ueberraschung, daß die englischen Kriegstreiber ihre Haupttätigkeit jetzt nach der westlichen Hemisphäre verlegen wollen. Dort gibt es noch Völker, die genügend weit von Europa entfernt sind, um nicht zu wissen, worum es überhaupt geht. Der amerikanische Vetter ist jetzt als Geld- und Blutspender sehnlichst begehrt. Nach getaner Arbeit wird er dann wieder betrogen und darüber hinaus auch noch als „Onkel Shylock" verspottet.

Obwohl die Amerikaner schon einmal mit Hilfe der Propagandalüge von den Westmächten „zur Errettung der Zivilisation" auf das Schlachtfeld geführt wurden und alle englischen Tricks jener Zeit des Weltkriege. zur Genüge kennen, ist es bezeichnend für die Politik der Plutokraten in London, daß sie stur die Propagandatechnik und Methoden des Weltkrieges wiederholen: Reisende Lords damals wie heute, Verdächtigung harmloser Deutschamerikaner damals wie heute, und schließlich „Zwischenfälle", damals wie heute.

Die Gefährdung der mexikanischen Grenze und des Panama-Kanals empfindet der Amerikaner als gefährlichste Bedrohung. Hier also glaubt der britische Geheimdienst die „Zwischenfälle" organisieren zu müssen. Und wenn es Millionen Pfund kostet, es lohnt den Einsatz.

Der englischen Absicht kommt die hysterische Haltung vieler USA.-Blätter entgegen, die bereit sind, lächerlichste Gerüchte aufzublähen, um damit das amerikanische Volk zu verhetzen: Aus einer in Panama bei einem Oppositionellen gefundenen Pistole, der man ein deutsches Fabrikat andichtete, wurden mehrere tausend Nazi-Maschinengewehre gemacht, und ein Washingtoner Columnist verbreitete, trotz eines eindeutigen Dementis des panamäischen Außenministers — das Märchen in der gesamten USA.-Presse.

Dann wieder wurde das amerikanische Volk tagelang in Schreckensangst versetzt vor einer „unmittelbar bevorstehenden Nazirevolte" am USA.-mexikanischen Grenzfluß Rio Grande, bis schließlich die Nachforschung ergab, daß die angeblichen Nazis in Wirklichkeit eine kleine arme Sekte, die „Jehova-Söhne" waren, die aus religiösem Wahn der amerikanischen Flagge die Achtung verweigern zu müssen glaubten. Kaum war diese Panik überwunden, da kam die „Nachricht" von „zehntausend deutschen Touristen", die sich nach Mexiko begeben haben sollen.

So jagt eine Schreckensmär die andere. Und hinter diesen Hetzlügen wollen die Agenten des Intelligence Service die größeren Sabotageakte vorbereiten. Aber die deutsche Regierung hat von diesem Ränkespiel rechtzeitig Nachricht erhalten. Amerika ist jetzt unterrichtet.

Belga und Gulden sollen das sinkende Pfund retten

Skrupellose Ausbeutung der niederländischen und belgischen Währung geplant

Berlin, 4. Juni

Nach Meldung englischer Zeitungen soll die Bildung eines „alliierten Münzblockes", aus Pfund Sterling, Franken, Belga und Gulden bestehend, in Kürze erfolgen. Zweifellos verfolgen die maßgebenden Londoner Kreise mit diesem Plan die Indienststellung der aus den Niederlanden und Belgien abtransportierten Gold- und Devisenbestände für ihre Kriegszwecke.

Nicht genug damit, daß ihre Truppen die Bevölkerung der beiden Länder durch sinnlose Zerstörungen wirtschaftlich schädigten, sollen nun auch noch das greifbare Kapital dieser Leute ausgebeutet und in den bereits sehr auffüllungsbedürftigen Währungstopf der Westmächte geworfen werden.

Es ist für die Skrupellosigkeit der führenden britischen Finanzkreise bezeichnend, daß sie die bisher gesunde belgische und niederländische Währung gerade im jetzigen Augenblick an das ständig mehr absinkende Pfund binden, das allmählich jegliches internationale Vertrauen verliert und sogar von seinen letzten Anhängern, wie vor einigen Tagen von Griechenland, verlassen wird.

Größte Schlacht aller Bewegungskriege

Wilhelmshaven, 4. Juni

Die größte Vernichtungs- und Einkreisungsschlacht ist so gut wie beendet. Was noch an Resten des britischen Expeditionskorps sich an Dünkirchen klammert, ist strategisch ohne Bedeutung: die Stoßarmee, die die Westmächte auf das Herz Deutschlands, auf das Ruhrgebiet angesetzt hatten, ist vernichtet, 330 000 Gefangene nannte der gestrige Wehrmachtsbericht als erste Gefangenenzahl dieser riesigen Schlacht.

Wir Deutschen haben uns in diesem Kriege an hohe Zahlen rasch gewöhnt. Die Kapitulation der holländischen Armee mit 400 000 Mann, die der belgischen mit rund 500 000 Mann haben die ganze Welt aufhorchen lassen, diese 330 000 Gefangenen, die Reste einer gewaltigen Stoßarmee, sind noch viel gewaltigere Zeugen deutscher Feldherrnkunst und erhöhen die Gefangenenzahlen allein im Westen auf 1 200 000 Mann. Das sind solche riesigen Zahlen, daß dagegen das Geseire der englischen und französischen Zeitungsjuden, die diese Schlacht in Flandern zu einem „glorreichen Rückzug" und was sonst noch alles umfälschen möchten, kaum Gehör finden kann. Diese Judenbengel müssen ja so schreiben, damit die Plutokratien wenigstens noch eine kurze Zeit innenpolitisch ihre Massen verdummen und außenpolitisch ihren Kredit nicht ganz verlieren können. Aber helfen wird auch das nichts mehr!

Die 330 000 Gefangenen sind die Reste stolzer Armeen. Sie beweisen die Großartigkeit des Feldzugsplanes der deutschen Führung, ohne Beispiel in der Geschichte übertreffen sie noch die berühmten Einkreisungsschlachten bei Tannenberg im Weltkrieg mit 90 000 Gefangenen und die jüngste an der Bzura im Polenfeldzug mit 170 000 Gefangenen. Man muß zu diesen 330 000 Gefangenen ja auch noch die 110 000 Gefangenen hinzurechnen, die zwischen Maubeuge und Sedan beim Durchstoß der Maginotlinie und nach Aufreibung der 9. Armee in unsere Hände fielen.

Mit diesem Durchbruch zwischen Maubeuge und Sedan zeichnete sich damals die großartige Operation ab, mit der die Flandernschlacht begann. Die Genialität des Führers hatte alle Fehler vermieden, die im Weltkriege unseren deutschen Vormarsch stoppen konnten: die deutschen Truppen schwenkten nach dem Durchbruch der Maginotlinie gen Westen zur Küste und deutsche Panzer bahnten den Weg dorthin bis zur Sommemündung, womit den feindlichen Armeen der Weg abgeschnitten war. Nun hatten die Deutschen die günstigeren Positionen, nun standen sie in der Front, die vor 25 Jahren die Alliierten innehatten, nun mußten die Franzosen in ihren Befestigungen mit verkehrter Front kämpfen, nun war der Plan, die vordringenden Deutschen in den flandrischen Niederungen durch Ueberschwemmungen absaufen zu lassen, zunichte geworden, denn Engländer und Franzosen steckten selbst in diesem Ueberschwemmungsgebiet, und wir saßen auf den Höhen ringsum. Ein genialer Feldzugsplan, den vor allem wir damaligen Flandern- und Sommekämpfer jetzt erkennen können.

Was jetzt in Dünkirchen sich noch an Briten aufhält, um von englischen Transportern abgeholt zu werden, hat für die Flandernschlacht keine Bedeutung mehr. Sie können sich in Dünkirchen auch nur deshalb noch so lange halten, weil das Gelände ihnen günstig ist. Es sind dieselben Vorbedingungen, wie wir sie damals an der Yser vorfanden: Am Strand hohe Dünenketten, die einigen Schutz bieten, dann niedrige Polder, die leicht überschwemmt werden können, ein Gelände, das von Kanälen und Gräben durchzogen, jedem Angreifer große Schwierigkeiten bietet. Als Operationsbasis der Engländer scheidet Dünkirchen aus, es handelt sich hier nur noch um die Verteidigung des englischen Rückzuges über den Kanal, der fast täglich von unserer Luftwaffe in fürchterlichster Weise erschwert, ja manchmal unmöglich gemacht wird.

Nach dieser Flandernschlacht, die so gut wie abgeschlossen gelten kann, hat die deutsche Luftwaffe überraschende Angriffe auf den Hafen von Marseille und auf das Rhone-Tal eröffnet. Damit ist dieser südfranzösische Raum, der während des Weltkrieges völlig unberührt von allen Kampfhandlungen Basis des französischen Aufmarsches war, mit einem Schlage in den Bereich deutscher Waffen gerückt. Die Verbindung Marseille—Lyon durch das Rhone-Tal darf als eine der wichtigsten Schlagadern Frankreichs gelten, denn hier rollt der Nachschub der farbigen Heere, Marseille ist das Tor Frankreichs zum Mittelmeer und die Brücke zu dem großen afrikanischen Kolonialreich. Nachdem Frankreich wichtige Ausfalltore und Industriezentren im Norden durch den deutschen Gegenschlag verloren hat, wird Frankreich nun auch im Süden an einem Lebensnerv getroffen, es ist nun auch diese bisher noch intakte und ausschlaggebende Position stark bedroht.

Alle diese Tatsachen, vor allem die Niederlage in Belgien und Nordfrankreich nötigen die Plutokratien zu den gewagtesten Schritten. Sie wissen, daß ihre Weltreiche wanken, die Ansprüche Italiens und Spaniens werden von Tag zu Tag dringlicher, die Buren rufen „Los von England", in Aegypten macht sich die Baumwollkatastrophe bemerkbar, in Indien gärt es: da muß man mit Hilfe der Judenpresse und durch Duff Coopers am Rundfunk seine eigenen Völker verdummen und der Welt etwas vorlügen, da will man alles wagen, um wenigstens die amerikanischen Staaten noch gegen Deutschland aufzuhetzen.

Das Secret Service, diese Verbrecher-Organisation, bereitet Attentate auf amerikanische Dampfer vor, die amerikanische Staatsbürger nach den USA. holen sollen. Die deutsche Regierung hat davon Kenntnis bekommen und der amerikanischen diese Pläne mitgeteilt. Unsere Leser sind darüber unterrichtet, wir brauchen nur zu erinnern an die Tatsache, daß die Tochter des USA.-Botschafters von London statt mit dem Dampfer „President Roosevelt" mit dem Flugzeug nach Amerika zurückkehrte. Der Botschafter wird wohl wissen, weshalb der Dampfer nicht benutzt wurde, denn auch mehrere hundert andere Amerikaner in England weiterten sich plötzlich, mit der „President Roosevelt" die Rückfahrt nach Amerika anzutreten. Während die „President Roosevelt" noch vom neutralen Irland auslaufen sollte, hat man den Dampfer „Washington" sogar in die französischen Gewässer nach Bordeaux geschickt, während die irische Polizei jedes Gepäck untersucht, das an Bord des USA.-Dampfers kommt, werden die französischen Behörden sicher alles tun, um selber Zeitbomben und Höllenmaschinen durch das Passagiergut an Bord der „Washington" zu schmuggeln, die in Bordeaux vor Anker liegt. Wie sagte doch der Bundessenator Reynold zur Presse, als er auf die „Lusitania" und „Athenia" anspielte? Ein Satz war es, der schlaglichtartig aller erklärt: „Das Schiff, das auf der Rückfahrt mit Amerikanern gefüllt ist, würde eine Versenkung wohl wert sein."

Wir Deutschen haben die Amerikaner deutlich genug gewarnt vor diesen verbrecherischen Absichten der Plutokratien. Es wird sich nun zeigen, ob man es jetzt noch wagen wird. Den Vormarsch nach Frankreich hinein und gen England, die Wucht des deutschen Schwertes wird dadurch nicht aufgehalten, mögen unsere Feinde noch so viel ihren Völkern vorlügen und noch soviel Verbrechen planen. Sie haben jetzt einen Gegner vor sich, den sie fürchten sollen!

A.

Bessere Cigaretten Zug für Zug genießen*)

ATIKAH 5Pf

*) Bessere Cigaretten regen Sie zum langsamen Rauchen an, das erwiesenermaßen viel bekömmlicher ist.

Jud Mandel wütet gegen „Defaitisten"

Hohe Gefängnis- und Geldstrafen / Korsen unter französischer Terrorjustiz

Genf, 4. Juni

Es vergeht kein Tag, an dem der plutokratische Polizeiterror des rachsüchtigen Judenhäuptlings Mandel nicht eine Reihe von neuen Opfern fordert. Die Urteile, die von den Gerichten in allen Teilen Frankreichs am laufenden Band meist unter dem Vorwande „antinationaler" (!) oder „defaitistischer Umtriebe" auf Geheiß ihrer jüdisch-plutokratischen Auftraggeber gefällt werden, richten sich nach den neuesten Meldungen bezeichnenderweise erstmalig auch gegen Bewohner der Insel Korsika.

So hat im Rahmen der Unterdrückung der sogenannten „antinationalen Umtriebe" das zweite Militärtribunal von Paris einen Arbeiter zu drei Jahren Gefängnis, tausend Franken Geldstrafe und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt.

Das gleiche Gericht verurteilte wegen „defaitistischer Aeußerungen" einen Fabrikarbeiter zu fünf Jahren Gefängnis und 11 000 Franken Geldstrafe. Ebenfalls wegen „Defaitismus" wurde ein weiterer Arbeiter zu fünf Jahren Gefängnis, 3000 Franken Geldstrafe und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Das Strafgericht von La Rochelle hat einen Matrosen und einen Handwerker verurteilt wegen „antinationaler Aeußerungen" zu zwei Jahren bzw. 18 Monaten Gefängnis.

Auf Korsika verurteilte das Strafgericht von Bastia zwei Korsen und eine Frau zu je vier Monaten Gefängnis.

Uebungslager für Heckenschützen

Infame Anstiftung zum Mord an deutschen Soldaten

Helsinki, 4. Juni

Die infame Anordnung des britischen Kriegsministeriums zum planmäßigen Mord an deutschen Soldaten wird auch von der finnischen Presse bestätigt. Wie „Kauppalethi" sich aus London berichten läßt, sind in den englischen Gefahrenzonen alle Arbeiter zur Verteidigung ihrer Fabriken gegen eventuelle Angriffe von Fallschirmjägern mit Waffen ausgerüstet worden. In besonderen Uebungslagern sollen die Heckenschützen im Gebrauch der Waffen ausgebildet werden.

England evakuiert das Küstengebiet am Kanal

Kopenhagen, 4. Juni

Mit Hunderten von Sonderzügen ist am Sonntag im Küstengebiet des Aermelkanals und in der Gegend von Suffolk mit der Evakuierung der Kinder begonnen worden. Alle Transporte wurden in das Innere des Landes geleitet.

Angst-Psychose in London

Schüsse auf Straßenpassanten — Jedes Automobil wird durchsucht

New York, 4. Juni

Die „Associated Preß" berichtet aus London: Die Oeffentlichkeit wurde gewarnt, daß an wichtigen Punkten Posten ausgestellt seien, die auf jeden schießen, der diesem Punkt nahe kommt. Trotz dieser Warnung wurden in Essex zwei Personen, die auf einen Anruf nicht stehen geblieben waren, verwundet, davon eine tödlich. Auf verschiedene Straßen wird jetzt jedes Automobil angehalten und durchsucht.

„Keine Illusionen über Rußland"

Genf, 4. Juni

Die Londoner „Daily Mail" hat einen Anfall von Ehrlichkeit. Das Blatt empfiehlt den Engländern, sich über die Haltung Rußlands keinerlei Illusionen zu machen. Das Gerücht, Rußlands Haltung habe sich zu Gunsten der Westmächte geändert, sei hohle Faselei und blühender Unsinn. Stalin habe keinerlei Zuneigung für das britische Imperium.

Landesbibliothek Oldenburg

Es regnete grauenhafte Explosiokörper und Bomben

Die Engländer von Maschinengewehren wie Gras niedergemäht — Vertuschungen, Zugeständnisse und die furchtbare Wirklichkeit über das „glänzende Rückzugsmanöver"

Genf, 4. Juni.

Wenn die Trümmer des geschlagenen Heeres, die das rettende Ufer Englands erreichen konnten, auch noch so erschöpft, zerrissen, ohne Waffen und Material ankommen, dann ist das für Duff Cooper, den amtlichen englischen Lügner, nur ein Grund mehr, die „glänzenden Rückzugsmanöver" zu verherrlichen.

In dem krankhaften Bemühen, durch Schönfärberei einen systematischen Optimismus zu erzeugen, umgeben im Auftrage Churchills Duff Cooper und die englische Presse die Verzweiflungskämpfe des zurückflutenden Expeditionsheeres mit einer derartigen Glorioie, daß der Eindruck der Niederlage möglichst aufgehoben wird. Mit so großspurigen Worten wie „prachtvoller Widerstand", „großartige Organisation", „unbezwingbare Tapferkeit" und so großartigen Behauptungen wie der, daß die britische Luftwaffe der deutschen „bestimmt in der Technik und im Manövrieren" überlegen sei, wird dieser optimistische Eindruck erzielt. Auch in Paris sucht man das gleiche zu erreichen. Hier etwa dadurch, daß zwei Führer der geschlagenen französischen Armeen, General Blanchard und General Prioux, mit hohen Würden der Ehrenlegion ausgezeichnet werden, ungeachtet dessen, daß sich General Prioux bereits seit dem 29. Mai in deutscher Gefangenschaft befindet und ihre Armeen vernichtet oder gefangen sind.

Die Tatsachen aber sprechen so harte Worte, daß alle Schönfärberei sie nicht verwischen kann, daß auch die englischen Zeitungen trotz aller Lügen und bombastischen Worte zugeben müssen, daß das englische Heer furchtbare Verluste erlitten hat. Der „Manchester Guardia" gibt sogar zu, daß ohne das schlechte Wetter die Rückfahrt nach England überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Unbestimmt bleibt noch die Gesamtzahl der Verluste von Heer und Marine während der Einschiffung und der Operationen. Man wisse nur, daß die Verluste sehr groß gewesen sein müßten, da die Zurückfliehenden in der übergroßen Zahl waffenlos entkamen.

Unter dem Eindruck der furchtbaren Verluste, die die Flucht über den Kanal mit sich brachte, mahnt „News Chronicle" die Oeffentlichkeit sogar, nicht zu vergessen, daß das britische Heer geschlagen sei.

Ebenso betont ein französisches Blatt, der „Petit Dauphinois", im Gegensatz zu dem von den Londoner und Pariser amtlichen Stellen zur Schau getragenen Zweckoptimismus, der Franzose liebe die Wahrheit, deshalb müsse man eingestehen: Die Wiedereinschiffung der letzten französischen Kontingente in Dünkirchen werde immer schwieriger. Die deutsche weitreichende Artillerie zertrümmere die Ruinen der Stadt und die Hafenkais.

Daß trotz aller grellen Fanfaren der Eindruck der Niederlage der nachhaltigere ist, zeigen auch Meldungen der „Times" aus Canberra und Ottawa, wonach die australischen und kanadischen Regierungen sich dafür ausgesprochen hätten, die englischen und französischen Kinder nach Australien und Kanada zu überführen.

Was die verbrämten Eingeständnisse der französischen und englischen Presse nur andeutungsweise und die Angebote der australischen und kanadischen Regierungen indirekt zugeben, das wird von ausländischen Beobachtern mit all der Furchtbarkeit geschildert, die sie bei der Ankunft der völlig erschöpften und durcheinandergekommenen Truppenteile an der englischen Küste sahen. Das volle Ausmaß der englischen Verluste sei zunächst noch unübersehbar. Die Beschreibung „dezimiert" sei milde für das, was gewissen englischen Truppenteilen zugestoßen sei. Unter den erschöpft ankommenden Flüchtlingen herrsche Einigkeit über die deutsche Ueberlegenheit nicht nur an Zahl, sondern auch in Panzerausrüstung und Feuerstärke.

Den niederschmetternden Eindruck der Rückkehr der Reste des aufgeriebenen britischen Expeditionsheeres schildert auch eine Londoner UP.-Meldung. In zerrissenen Uniformen, beschmutzt, blutüberströmt, schwankend wie im Schlaf, seien die Soldaten angekommen, die von Tausenden ihrer Landsleute schweigend empfangen wurden. Die Soldaten hätten viele schlaflose Nächte hinter sich gehabt und seien tagelang ohne Essen gewesen. Sie seien zum Teil zwei Tage zuvor mit unsagbarer Mühe von der Front zurückgezogen worden. Wie Automaten seien die deutschen Truppen vorgestürmt. Die Hölle sei entfesselt gewesen. Man habe wenig Infanterie, nur Tanks, Flammenwerfer und Flugzeuge gesehen. Stundenlang habe es grauenhafte Explosivkörper und Bomben geregnet. Die Engländer seien von Maschinengewehren wie Gras niedergemäht worden.

Das glaubt ja keiner, Herr Eden!

Berlin, 4. Juni.

Anthony Eden hat am Sonntag in seiner neuentdeckten Eigenschaft als Kriegsminister dem englischen Volk etwas über die Schlacht in Flandern erzählt. Er fing damit an, daß Deutschland „große strategische Gewinne erzielt" habe, und daß die „englischen Verluste" an Ausrüstungen und Material schwer gewesen seien.

Wer aber etwa daraus logischerweise schloß, daß demnach die Briten eine fürchterliche Niederlage einstecken mußten, hat weit gefehlt. Ein echter Brite macht daraus einen „Erfolg", und so natürlich auch Eden, Englands Sonnyboy. Wenn man ihn hört, gleicht die eilige Flucht der Engländer einem einzigen Siegeszug. „Es ist der Geist der britischen Expeditionsarmee, der hier gewonnen hat. Die britischen Truppen haben Unmögliches vollendet und sich dadurch den Deutschen überlegen gezeigt, überall da, wo sie mit ihnen zusammengetroffen sind."

Wie diese Ueberlegenheit aussah, erläuterte dann Eden selbst folgendermaßen: „Der englische Vormarsch hat mehrere Tage gedauert. Durch Ereignisse, die sich unserer Kontrolle entziehen (das geht gegen die Franzosen), mußte unsere Armee in weniger als der Hälfte dieser Zeit wieder zurückgehen. 120 Kilometer vorwärts und dann ein Gefecht und wieder unter Gefechten 120 Kilometer denselben Weg zurück. Womit die deutsche Unterlegenheit eindeutig bewiesen ist."

Munter wird dann weiter drauflos gelogen: Das britische Expeditionskorps hat sich mit allen seinen Mannschaften und seinem meist intakten Material an der Küste eingefunden. An der Küste stimmt. Da wollten ja die Engländer, nachdem ihnen die deutschen Truppen in Belgien zuvorgekommen waren, gleich hin, um schnell nach ihrer Insel zu verschwinden. Da aber die deutsche Luftwaffe die Fluchthäfen zerstörte und überdies Herr Reynaud etwas von Bündnistreue vorgreinte, sahen sie sich eben gezwungen, dazubleiben und, wie Eden sagte, „um ihr Leben zu fechten". Die härtesten Kämpfe am östlichen Flügel überließen sie großzügig den Franzosen, da dort, wie es dann auch kam, die Gefahr, abgeschnitten zu werden, am größten war. Daß aber die Engländer „mit allen Mannschaften und mit ihrem Kriegsmaterial" dicht an die Küste gekommen sein sollen, glaubt dem schönen Anthony kein Mensch mehr, nachdem schon am 30. Mai selbst Reuter das Gegenteil zugegeben hat.

58 500 RM. in Wilhelmshaven

Die dritte Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte in Wilhelmshaven den neuen Rekordertrag von 58 500 RM. Das sind über 7000 RM. mehr als bei der zweiten Haussammlung im vorigen Monat.

„In 48stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf gesunken"

„Durcheinandergewürfelt und gramdurchfurcht" — Ward Price erlebt die Rückkehr der geschlagenen Engländer

Stockholm, 4. Juni

In der „Daily Mail" schildert der bekannte englische Journalist Ward Price seine Eindrücke von der Ankunft des geschlagenen britischen Expeditionsheeres. Von 4 Uhr morgens an hat an einem der letzten Tage Ward Price der Ankunft der geschlagenen Truppen zugesehen. Seine Beobachtungen enthüllen alle bisherigen Berichte, die die katastrophale Lage der englischen Truppen verschleiern sollen, als jämmerliche Lügen. Ward Price erklärt selbst, daß die von ihm geschilderten Tatsachen alles in den Schatten stellen, was bis jetzt in der Londoner Presse über die Flucht veröffentlicht worden ist.

Mit zerfetzten und zerrissenen Uniformen, so erzählt der Berichterstatter, seien die englischen Soldaten an der belgischen Kanalküste angekommen. Sie waren so erschöpft, daß viele trotz der heftigen und dauernden Bombenangriffe in einen 48stündigen ohnmachtsähnlichen Schlaf fielen. Es mußten Patrouillen eingesetzt werden, um die Erschöpften zu wecken, wenn sich eine Gelegenheit zur Ueberfahrt bot.

Hartnäckig, so berichtet Ward Price, hätten die deutschen Flieger die Schiffe bei ihrer Fahrt nach England verfolgt und mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Von einem der Schiffe, das er sah, wurden viele Verwundete herausgetragen, die noch auf der Fahrt ein Opfer der deutschen Luftangriffe geworden waren. Lange Sanitätszüge seien an der englischen Küste aufgestellt gewesen, um die während der Ueberfahrt Verwundeten in das Innere abzutransportieren.

Völlig durcheinandergewürfelt, mit gramdurchfurchten, verstörten Gesichtern seien die englischen Soldaten angekommen. Mit Entsetzen hätten sie von der „Hölle da drüben" gesprochen und erschüttert erzählt, daß sie ihre Verwundeten in Belgien lassen mußten, weil diese nicht zu den englischen Schiffen schwimmen konnten. Auch riesige Mengen britischen Kriegsmaterials seien in Flandern geblieben. Uebrigens habe Lord Gort, so berichtet Ward Price, nach seiner Landung genau so müde und zerschlagen ausgesehen wie die Soldaten.

Alle Flüchtlinge seien von einer dicken Schicht von Schmutzöl bedeckt gewesen (ein Beweis dafür, daß sich an der Küste ein Oelfleck neben dem anderen befindet, die alle von versenkten Schiffen herrühren. Die Schriftleitung).

An einer anderen Stelle der „Daily Mail" ist ein Bericht einer englischen Krankenschwester abgedruckt, die erklärt, daß das englische Pflegepersonal die englischen Verwundeten in Flandern und Artois im Stiche gelassen hätte. Man habe sich die Adressen notiert, um die Angehörigen zu benachrichtigen und sei dann weiter geflohen.

Die Schwester erzählt, sie habe englische Soldaten gesehen, die fünf Tage lang nichts gegessen hätten, so daß sie an der Küste nicht mehr die Kraft hatten, zu den rettenden Schiffen hinüberzuschwimmen. Die Flucht der englischen Truppen sei das Ziel eines völlig erschöpften und zusammengebrochenen Heeres gewesen.

Bündnis zwischen jüdischer Börse und bewaffneten Negern

Alfred Rosenberg über den deutschen Kampf gegen den Versuch Frankreichs, Europa zu mulattisieren

Alfred Rosenberg veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" einen Artikel „Der Zusammenbruch des französischen Nationalismus", dem wir folgendes entnehmen:

Unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht sind die französischen Nordarmeen zusammengebrochen. In ihrem Bestande zählte man die besten französischen Elitetruppen, daneben aber den Abschaum der Menschheit in der Fremdenlegion sowie die Vertreter vieler afrikanischer Rassen. Sie alle verkörpern gemeinsam das heutige Frankreich; sie alle wollten — wie sie erklärten — „die Kultur Europas retten". Erst, wenn die Physiognomien dieses ganzen Rassengemischs, das hier auf europäischem Kulturboden kämpft, an den Augen des einmal erwachten Europas vorüberziehen werden, wird man es wirklich begreifen, welche Entscheidungsschlacht hier in Großflandern geschlagen worden ist.

Nach einem Ueberblick über die Bemühungen Frankreichs, alle Kolonialvölker zum Heeresdienst zu mobilisieren, und insbesondere das verderbliche Wirken des Ministers Fabry, der die Heeresreform von 1923 damit begründete, Frankreich sei berufen, die Führung der schwarzen Rasse zu übernehmen, d. h., mit ihrer Hilfe Europa zu afrikanisieren, fährt Reichsleiter Rosenberg u. a. fort: Damit wurde die Absicht einer Mulattisierung Europas ausdrücklich vom berufenen Sprecher als die neue französische Nationalidee verkündet. Es gab danach also keine Weißen und Schwarzen als Rassen mehr, sondern nur noch weiße und schwarze Franzosen, oder, wenn man will, schwarze und weiße Neger. Damit war der Sinn aller bisherigen europäischen Ausweitung ins Gegenteil umgeschlagen. Frankreich war nicht mehr ein Vorposten Europas in Afrika, sondern umgekehrt, Afrika eroberte sich über Toulon und Marseille Rechte und Macht auf dem alten ehrwürdigen Boden eines Staates, der einstmals von germanischen Franken gegründet wurde, heute, von Europa abgewandt, im Dienste einer uns alle bedrohenden Zersetzungsidee kämpft.

Das politische Symbol dieses charakterlichen und politischen Verfalls war die Tatsache, daß ein Neger vom Senegal nicht nur französischer Abgeordneter war, sondern auch Staatssekretär in der französischen Regierung selbst. **Es war das erstemal in der Geschichte aller Völker Europas, daß ein Neger Regierungsmitglied eines europäischen Staates werden konnte.**

Die Ernennung des Juden Mandel zum Kolonialminister war das weitere Zeichen einer verstärkten Aktivität im Dienste der europäischen Verseuchung. Dieser Mandel, der heute als Innenminister alle noch völkisch denkende Franzosen einsperrt und ausrottet, erklärte triumphierend, er würde in kürzester Zeit nicht nur eine Millionenarmee in Afrika aufstellen, sondern auch in der Lage sein, eine solche Millionenarmee unmittelbar an die europäischen französischen Grenzen zu schicken.

Dann schreibt Alfred Rosenberg: Eines wissen wir bestimmt, wenn in Frankreich ein Erwachen gegen den Börsenspekulanten Reynaud und gegen seine Helfershelfer sich bemerkbar machen sollte, so wird dafür Sorge getragen werden, daß diese rebellierenden Franzosen von den farbigen Afrikanern niederkartätscht werden.

Während des Weltkrieges war die Henkersarbeit in die Hand des Juden Ignace gelegt worden, der für diese Arbeit das Lob des Weltjudentums noch in späteren Jahren ausgesprochen erhielt. In dem jetzigen Kriege beherrscht der Jude Mandel sämtliche Exekutiven Frankreichs. **Und dieses Bündnis zwischen der jüdischen Börse, entarteten französischen Spekulanten und den bewaffneten Negern, das ist heute das furchtbare Symbol eines nationalen Verfalls, von dessen Größe selbst wir uns vielleicht alle in diesen vergangenen Jahren keine richtigen Vorstellungen machen konnten, auch wenn wir uns an die Verbrechen an Rhein und Ruhr erinnerten.**

Das Judentum in Paris nimmt jetzt Rache an all jenen Franzosen, die wirklich in Gedanken an viele große Kulturleistungen der französischen Vergangenheit hier anknüpfen wollten, um in einer neuen Zeitenwende auch Frankreich wieder eine wirklich aufbauende Mission zu erkämpfen. Die uferlosen Ideen der französischen Revolution beginnen sich jetzt in Frankreich selbst zu rächen. Die französischen Regierungen waren schließlich mit wenigen Ausnahmen — nichts weiter als Angestellte der in Paris herrschenden Hochfinanz und jüdischen Bankiers. Hinter der Anmaßung, ganz Europa beherrschen zu wollen, stand weder eine moralische Idee noch eine politische gestaltende Kraft noch eine biologische Stärke, um im Kräftespiel der europäischen Völker die alte Rolle weiterspielen zu können. Dieses Mißverhältnis zwischen äußerer Stellung und charakterlich biologischem Zustand hat die französischen Politiker dann konsequenterweise zu ihrer „neuen Idee" der Mulattisierung Frankreichs getrieben, die jetzt in den grauenvollen Mordausbrüchen der Fremdenlegionäre und Senegalesen gegenüber deutschen Kriegsgefangenen ihre widerlichste Dokumentierung erfährt.

Wenn Deutschland mit diesen Symbolen des furchtbarsten Verfalls zugleich die Macht der französischen Armee bricht, dann schlägt es damit auch diesen Europa zersetzenden neuen französischen Nationalismus, der ein gefährlicher Krankheitsherd für alle Nationen unseres Kontinents zu werden begann. Man muß sich nur einen Augenblick vorstellen, was es bedeuten würde, wenn diese Millionen bewaffneter Farbiger, wirklich ganz auf europäischem Boden eingesetzt, über die deutsche Armee gemeinsam mit Franzosen und Engländern siegen würden! Das wäre eine nicht mehr gut zu machende Rassenverseuchung, das wäre eine Vernichtung alles dessen, woran jahrhundertelang alle europäischen Völker gearbeitet haben! Der politische und militärische Antrieb, der das Franzosentum gegen den Bestand des Deutschen Reiches seit Jahrhunderten führt, hat mit dem Einbeziehen Afrikas seine furchtbare rassenpolitische Ergänzung gefunden. Erst wenn die „neue Idee" des degenerierten heutigen Franzosentums vollständig überwunden worden ist, wird die Möglichkeit einer Wiedergeburt einer neuen Kultur in Europa geschaffen werden.

Das „Wunder" hat begonnen

Lügen-Havas fälscht die Flandernkatastrophe in einen Sieg um — Ein ungewöhnlich dummdreistes Schwindelmanöver

Berlin, 4. Juni.

Seit Tagen schreit die englische und die französische Presse nach dem „Wunder", das die katastrophale Lage der Armeen der Westmächte wenden sollte. Und ausgerechnet jetzt in diesem Augenblick fällt das „rettende" Stichwort. Nachdem von englischer Seite bereits versucht worden war, das Ausmaß der flandrischen Katastrophe abzuschwächen und das Wort vom „erfolgreichen Rückzug" geprägt wurde, wird dieser blühende Unsinn von Pariser Seite nun noch übertrumpft. Die Lügenagentur Havas stellt mit naiver Dreistigkeit fest: „Das Wunder hat begonnen. Der Rückzug in Flandern entwickelt sich im Fluge". Höher geht es wahrhaftig nicht. Das soll also das Ergebnis der vergangenen drei Wochen sein! Ein englisch-französischer Sieg, daß die deutschen Truppen am Kanal stehen; Ein Sieg, daß die Kriegsmarine den Seeweg nach London beherrscht, ein Sieg, daß die Entfernung der nächsten deutschen Luftbasis von England nur noch einige 40 Kilometer beträgt?

Es gehört schon ein ungeheures Maß abgrundtiefer Verlogenheit dazu, bei dieser Sachlage von einem Sieg zu sprechen, von einem Sieg, wenn die Elite der französischen Feldarmee tot oder auf dem Wege in deutsche Gefangenenlager ist, wenn die belgischen und holländischen Hilfstruppen ausgeschaltet sind und die englischen Bundesgenossen bis auf verschwindende Reste für die Verteidigung Frankreichs ausfallen.

Es wird für das französische Volk ein böses Erwachen geben, wenn sich das „Wunder" und der „Sieg" in Flandern als das herausstellen werden, was sie wirklich sind — ein ungewöhnlich dummdreistes Schwindelmanöver politischer und militärischer Bankrotteure.

In vier – fünf Zeilen

Die türkische Botschaft in Berlin ist ermächtigt worden, ein Interview zu dementieren, das der Präsident der türkischen Botschaft dem „Paris Soir" gegeben haben soll und das besagt, die Niederlage der Westmächte würde die Niederlage der Türkei bedeuten.

Der schwedische Ministerpräsident Hansson betonte in einer Rede, daß Schweden nicht bedroht sei. Die Neutralität sei für Schweden der einzige Weg gewesen und es habe von den kämpfenden Parteien Versicherungen erhalten, die Neutralität zu respektieren.

Das sowjetrussische Marineblatt „Krasny Flot" beschäftigt sich mit dem Fiasko der britischen Blockade. Die deutschen Seestreitkräfte bedrohten jetzt die britischen Verbindungslinien und England steht jetzt selbst vor der Gefahr einer wirtschaftlichen Blockade.

ANP. meldet aus Utrecht, die deutschen Behörden zeigten viel Verständnis für die Schwierigkeiten der holländischen Bevölkerung im Grebbe-Gebiet. Die Deutschen hätten den dortigen holländischen Bauern zur Felderbestellung u. a. 300 ihrer Pferde zur Verfügung gestellt.

Die Chefredakteure zweier polnischer Zeitungen sind vom Kriegskommandanten wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte und Nichteinhaltung der Pressebestimmungen bestraft worden.

„Keine Mehrarbeit ist uns zuviel"

Gauleiter Reichswalter Wächtler sprach zur deutschen Jugend

Bayreuth, 4. Juni

Im Rahmen der vom Ministerrat für die Reichsverteidigung angeordneten Aktion zur geistigen Betreuung der Hitlerjugend übertrugen am Montag früh sämtliche Reichssender eine Rede des Reichswalters des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, aus der Hans-Schemm-Schule des NSLB. in Neudorf, Gau Bayerische Ostmark.

„Eure Schüler und Schülerinnen", so sagte Gauleiter Wächtler, „übermitteln euch Erziehern, die ihr als Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere des Führers das Leben einsetzt für des deutschen Reiches Lebensrecht und Freiheit, voller Stolz und Dankbarkeit ihre Grüße. Mit ihnen grüßt euch die großdeutsche Erzieherschaft. Unser höchster Ehrgeiz ist es, euch nach dem Führerfrieden, wenn ihr als Sieger die Waffen wieder aus der Hand gelegt habt, eure Jugend und eure Erziehungsstätten so zu übergeben, daß wir vor eurem Blick bestehen können. Kein Dienst, keine Mehrarbeit ist uns zuviel. Je mehr Arbeit und Verantwortung wir im Kriege tragen, desto größer ist unser Stolz und unsere Ehre!"

„Wo wir auch in Deutschland sind", so fuhr Gauleiter Wächtler fort, „und auf welchen Sektor des nationalen Lebens und der nationalen Arbeit wir blicken, überall und immer wird uns das Herz heiß von dem gewaltigen Einsatz der deutschen Volksgemeinschaft, ihrer Arbeitskraft und ihrer Leistung, wird das Herz heiß vor allem von der einzigartigen charakterlichen und seelischen Haltung aller unserer Volksgenossen und -genossinnen, die ja wieder die Quelle aller dieser wunderbaren Leistungen ist und die Voraussetzung für die unerhörten und vernichtenden Schläge, die unsere Wehrmacht auf die englischen und französischen Kriegsverbrecher niederprasseln läßt.

In lebendiger Schilderung gab Reichswalter Wächtler sodann ein Bild von der einzigartigen Erziehungsstätte, aus der er sprach.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heiß (in Urlaub); Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantw. Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jakob Zimmermann, W'haven. Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Hölle von Dünkirchen entronnen

Zwei Deutsche im britischen Panzerspähwagen aus der englischen Gefangenschaft geflohen

PK. . . ., 4. Juni

„Wie in einem brennenden Kino sieht's dort drinnen aus. Alle Engländer flüchten zum Hafen, seilen sich an den Schiffen selbst hoch und ziehen ihre Päckchen Habe mit nach. Jeder will zuerst auf dem Schiff sein. Dazwischen tönen die Sirenen der nervösen Kapitäne und das Geheul der Hupen. Dann wieder krepieren in diesem Lärm die deutschen Granaten und die Bomben der deutschen Stukas. Ein wild verstörter Haufen, der nur darauf bedacht ist, sein Leben auf die bestmögliche Art noch in Sicherheit zu bringen. Dabei traten natürlich wir in englische Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten automatisch in den Hintergrund. Wir hatten so die Möglichkeit, uns dünn zu machen."

So berichtet uns ein junger, aus Dresden gebürtiger Pionier, der mit einem Kameraden zusammen das Mißgeschick hatte, bei Lillers in Gefangenschaft zu geraten. Sehr feierlich ist er von den Engländern nicht aufgenommen worden. Zuerst hat man die beiden einem scharfen Kreuzverhör unterzogen. Als das nichts fruchtete, hat man sie mit Handschellen zusammengekettet, wobei je eine Hand freiblieb, und nun hat man sie kreuz und quer in Dünkirchen herumgefahren, anscheinend, um sie über die wirkliche Lage irrezuführen. Auf dieser Fahrt erkannten sie, daß von Dünkirchen nicht mehr viel übrig ist. Es brennt und qualmt und raucht an allen Ecken. Ueber den Straßenzügen liegen die Trümmer ungezählter geborstener und zerschossener Häuser. Kaum, daß noch ein paar Straßen überhaupt für den Verkehr verwendet werden können. Jede Granate verursacht neue Panikstimmung.

Das deutsche Artilleriefeuer aber zeigt unseren Dresdenern den ungefähren Verlauf der Front an und gibt ihnen weitgehendste Orientierungsmöglichkeit. Je näher das Feuer herankommt, desto mehr wächst die Panik. Franzosen und Engländer verlassen in überstürzter Flucht an den vorgeschobenen Stadtrandstellungen die Kolonnen. Sie schmeißen rasch noch ein Streichholz in die Tanks und sprengen die Wagen in die Luft oder fahren sie in die Straßengräben. Sie selbst schwingen sich auf ein ungesatteltes Pferd und reiten in wilder Eile zum Hafen.

Die beiden Dresdener wollte man eigentlich auch mit nach England einschiffen. „Jeder von uns bekam zwei Mann Bewachung mit. Als wir aber dann im Hafen ankamen, war die Schreckstimmung derart, daß die Wachposten nicht mehr so recht auf uns achteten, und wir hatten ja nun wirklich kein Interesse, als Schaustücke nach England zu gehen, oder uns gar darum zu reißen."

In dem wilden Gedränge konnten sich beide langsam von ihrer Bewachung entfernen. Irgendwo griffen sie sich ein paar englische Regenmäntel, um nicht als Deutsche erkannt zu werden. Und dann — ja dann — Richtung deutsches Artilleriefeuer.

Ganz nahe an den Hafenanlagen steht ein englischer Panzerspähwagen vollkommen fahrbereit. Nur der Schlüssel fehlt, aber ein Nagel ersetzt ihn. Und dann geht es in rasender Fahrt durch die lichterloh brennende Stadt über die Trümmerhaufen nach dem Ausgang. „Wir mußten ordentlich wuchten, denn die Karre war schwer zu schalten und schließlich haben wir ja selbst noch nie einen Panzerspähwagen gefahren. Aber es ging."

Mit voller Fahrgeschwindigkeit am ersten französischen Posten vorbei. Ihm warfen sie einige Brocken in englisch zu, die sie während ihrer dreitägigen Gefangenschaft aufgeschnappt hatten, und die die Franzosen natürlich nicht verstanden. Aber es erschien glaubwürdig. Mützen hatten sie ja keine mehr auf. Der Franzose nahm sie vollauf für Engländer. Auch der zweite französische Posten ließ sie anstandslos passieren.

Jetzt allerdings kam das große Pech. Ein Ruck und der ganze Karren lag im Straßengraben und dazu noch bei Nacht. Nun konnte sie nur noch ihre eigene Frechheit retten. In rasender Geschwindigkeit kam ein französischer LKW. Sie stoppten ihn, schwangen sich hinten auf und schmissen den Franzosen ein paar englische Brocken zu. Die Franzosen schwiegen etwas mürrisch — gegenseitige Verständigung nicht möglich. Nun bog auch der Wagen wieder nach links ab, und entfernte sich von der für sie richtigen Entfernung. Also sprangen sie ab, gingen in aller Seelenruhe ein paar hundert Meter im Schritt, um nicht aufzufallen und machten sich dann in die Büsche. Sie hatten sich ein gutes, nicht einzusehendes Gelände hinter ein paar dichten Hecken ausgesucht. Die ganze Nacht hindurch konnten sie jetzt das Mündungsfeuer der deutschen Artillerie beobachten.

Am nächsten Tage weiter, quer durch kleine Kanäle, über die sie wegschwimmen oder springen mußten. Manchmal traten sie zu kurz und standen plötzlich bis an den Hals im Wasser. In der nächsten Nacht trafen sie nach einem einstündigen Marsch auf die deutschen Vorposten und wurden bei unseren Truppen mit Hallo begrüßt.

Kriegsberichter von Imhoff

Tapfere Männer auf R-Booten

Der Führer verlieh ihnen das Ritterkreuz auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

Berlin, 4. Juni

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: Kapitänleutnant (Ing.) Erich Grundmann, Flottilleningenieur einer Räumbootsflottille; Stabsobersteuermann Arthur Godenau, Kommandant eines Minenräumbootes; Stabsobersteuermann Karl Rixeter, Kommandant eines Minenräumbootes.

Kapitänleutnant (Ing.) Grundmann hat am 9. April 1940 unter vollem eigenen Einsatz mit einem kleinen Spähtrupp und Teilen der Besatzung eines Räumbootes den norwegischen Marinestützpunkt Horten im Oslofjord genommen. Seinem energischen und schnellen Handeln ist es zu verdanken, daß sich die überlegene norwegische Besatzung ergab.

Stabsobersteuermann Godenau hat als Kommandant eines Räumbootes am 9. April 1940 in schwerem feindlichen Feuer durch persönlichen Schneid mit seinem Boot die Landung in dem Marinestützpunkt Horten am Oslofjord durchgeführt und im Verein mit Kapitänleutnant Erich Grundmann die Überrumpelung eines norwegischen Stützpunktes möglich gemacht und damit wesentlich zum Gelingen des Unternehmens beigetragen.

Stabsobersteuermann Rixeter hat als Kommandant eines Räumbootes bei Bolaerne im Oslofjord ein feindliches U-Boot durch Wasserbomben zum Auftauchen gezwungen, das U-Boot geentert und die Besatzung gefangengenommen. Vorher hatte der Stabsobersteuermann Rixeter unter schwerem Feuer die auf seinem Boot eingeschifften Truppen gelandet.

Erich Grundmann, der Sohn eines Feuerwerksleutnants, wurde am 2. Juni 1906 in Kiel geboren und trat am 1. April 1926 als Heizer in die Kriegsmarine ein. Am 4. November 1932 wurde der Oberheizer-Gefreite Grundmann als Kadett- und Ingenieuroffizieranwärter übernommen. Nach Abschluß der Offiziersausbildung erfolgte die Beförderung zum Leutnant (Ing.) am 1. Januar 1936. Vom 1. Juli 1938 bis Februar 1940 war der inzwischen zum Kapitänleutnant beförderte Ingenieur-Offizier Wachingenieur auf dem Panzerschiff „Admiral Scheer". Kurz nach der Beförderung zum Kapitänleutnant (Ing.), die am 1. Januar 1940 erfolgte, übernahm Grundmann die Stellung des Flottilleningenieurs einer Räumbootflottille.

Arthur Godenau wurde am 19. Januar 1903 im Netzort bei Bromberg als Sohn eines Buchhalters geboren. Nach Erlernung eines Handwerks trat Godenau am 1. April 1925 in die Kriegsmarine ein. Die hauptsächlichen Kommandos während seiner zwölfjährigen Seefahrtszeit ließen ihn auf Torpedobooten in vornehmlich kleineren Fahrzeugen umfangreiche seemännische Erfahrung erwerben.

Karl Rixeter wurde am 18. November 1906 in Merchweiler geboren. Sein Vater war Oberlehrer. Nach dem Dienstantritt bei der Kriegsmarine am 1. April 1925 fand Karl Rixeter vornehmlich auf kleineren Schiffen Verwendung. Vor seiner Kommandierung als Kommandant eines Räumbootes fuhr Rixeter drei Jahre als U-Boots-Steuermann.

Zwischen Mittelmeer und Nordland

Städte, die durch den OKW.-Bericht in den Brennpunkt rückten

Bodö. Bodö ist die Hauptstadt des norwegischen Bezirks Nordland. Die Stadt, die etwa 5000 Einwohner zählt, liegt am Ausgang des Saltenfjords. Sie ist Mittelpunkt des Fischfangs im Lofotgebiet.

Marseille. Marseille ist die zweitgrößte Stadt Frankreichs und größter Handelshafen des Mittelmeeres. Die Stadt ist die wichtigste Mittlerin zwischen dem Mutterlande und den afrikanischen Kolonien. Die Einfuhr ist etwa dreimal so groß wie die Ausfuhr. Makseille ist eine der ältesten menschlichen Siedlungen überhaupt. Sechshundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung von griechischen Seefahrern gegründet, galt die Stadt im Altertum als Vorposten der griechischen Kultur. Sie erlebte ihre zweite Blüte mit dem Erwerb der afrikanischen Kolonien. Die Stadt ist von einem größeren Völkergemisch bewohnt. Neben Franzosen (75 v. H.) zählt sie vor allem Italiener und Spanier, daneben Griechen, Türken, Armenier, Berber und Marokkaner. Die Einwohnerzahl ist schnell gestiegen. 1800 betrug die Bevölkerungszahl nur 90 000, heute ist sie auf 800 000 angewachsen. Marseille ist nicht nur als Handels-, sondern auch als Industriestadt bedeutend. Alteingesessen sind die Oelmüllerei und Seifenfabrikation. Ferner sind Glas- und Metallindustrie sowie Schiffbau zu nennen.

Nieuport. Nieuport ist flämische Hafenstadt der belgischen Provinz Westflandern. Die Stadt zählt etwa 5000 Einwohner. Bereits im Weltkrieg war Nieuport hart umkämpft. Damals gelang es jedoch nicht, die Stadt zu erobern, da nach geglücktem Uebergang über die Yser durch Zerstörung der Nieuporter Schleusen das gesamte Land unter Wasser gesetzt wurde. In früheren Jahrhunderten war Nieuport der Umschlaghafen der Stadt Ypern und zählte zu den reichen Städten Flanderns. Erst nach der Einwanderung französischer Handelsleute nahm die Stadt den Namen Nieuport an. Die „Dünenschlacht" von 1600, in der die Holländer unter Moritz von Oranien einen Sieg über die Spanier unter dem Erzherzog Albrecht erfochten, hat Nieuport auch in die Geschichtsbücher eingehen lassen. Die Stadt war früher mit starken Festungswerken versehen, die aber, als ihr militärischer Wert vergangen war, im Jahre 1860 niedergelegt wurden.

Marliefes Schwesterchen Annegret ist angekommen.

In dankbarer Freude

Louise und Heinrich Lehmhus

Wilhelmshaven, 3. Juni 1940.
Spiekeroogstr. 13.

Wir haben uns verlobt

Berta Lauritzen
Robert Wahrenburg

Tondern bei einer Lw.-San.-Staffel
z. Z. Hamburg

Juni 1940

Statt Karten.

Unteroffz. Franz Micksch
Anni Micksch geb. Winkler

geben ihre Vermählung bekannt

Wilhelmshaven, den 4. Juni 1940.
Papingastr. 25 b.

Die Schwere des Geschehens und die überaus vielen Beileidsbezeugungen machen es uns unmöglich, jedem persönlich zu danken. — Wir bitten auf diesem Wege für die innige Teilnahme und die mitfühlenden Worte treuen Gedenkens für unseren auf dem Felde der Ehre gebliebenen Sohn unseren tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. — Wir danken insbesondere dem Herrn Oberbürgermeister, der Bauverwaltung und der Fachschaft „Beamte und Angestellte" der Stadt. — Aufrichtigen Dank den Lehrerkollegien der Admiral-Scheer-Schule und der Dietrich-Eckart-Schule für die herzlichen Beweise der Liebe und Wertschätzung ihres einstigen Schülers und Abiturienten, ferner der NSDAP. und NSV., Ortsgruppe Rüstringen.

Familie Fleer

Bekanntmachungen

Wilhelmshaven

Handelsregister

In das Handelsregister ist unter Nr. HRA. 1091 am 31. Mai 1940 eingetragen worden: Die Prokura der Ehefrau Emmy Reich, geborene Rosenquist, ist erloschen.

Wilhelmshaven, den 31. Mai 1940.

Amtsgericht.

---

3. Mädel angekommen.

In herzlicher Freude

Adele Rothert
August Rothert

Wilhelmshaven, den 2. Juni 1940.
Fortifikationsstr. 302
z. Z. Städt. Krankenhaus.

Im Kampf um Deutschlands Größe ist im Westen für Führer und Vaterland unser Gefolgschaftsmitglied

Unteroffizier

Heinz Preen

gefallen.

Wir werden unserem langjährigen Arbeitskameraden ein ehrendes Andenken bewahren.

Vorstand und Gefolgschaft der Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven

---

Bettfedern-Reinigung

Hübmann

in eigener Reinigungsanstalt.

Roonstr. 36 / Fernruf 1011

Kaufe

Alt-Gold und Alt-Silber

Ich bin dankbar für jedes Gramm.

Friedo Frier Markt-straße

G. B. Nr. II 37370

Mütterberatungsstelle des Werft-Wohlfahrtsvereins

Durch anderweitige Verwendung der Schule Lilienburg finden ab Mittwoch, dem 5. Juni 1940, die Mütterberatungsstunden wieder in der

Schule Altheppens

statt.

Die Sprechstunden dauern von 16 bis 18 Uhr

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit dem Mar.-Intendant.-Inspektor Willy Radecke geben wir bekannt.

Heinrich Bauer und Frau
Frieda, geb. Christiansen

Augustenstr. 3

Meine Verlobung mit Fräulein Ilse Bauer zeige ich an.

Willy Radecke
Mar.-Intendantur-Inspektor

z. Z. im Westen

Mai 1940.

Die koloniale Frauenstunde

findet Donnerstag, den 6. Juni, 16 Uhr, im **Parkhaus** statt.

Reichskolonialbund, Abt. 4
Lisa Timmermann

Stadttheater Wilhelmshaven

Dienstag, 4. Juni, 20.00 bis 23.00 Uhr (KdF.-Sondervorstellung):

Eine Nacht in Venedig

Mittwoch, 5. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (Geschloss. Vorstellung):

Wenn der Hahn kräht

Donnerstag, 6. Juni, 20.00 bis 22.45 Uhr (D 23 und freier Verkauf):

Der Troubadour

Oper von G. Verdi

Freitag, 7. Juni, 20.00 bis 22.30 Uhr (E 22 und freier Verkauf):

Maria Magdalene

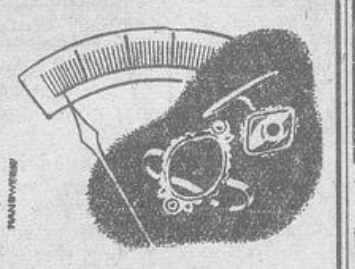
Sonnabend, 8. Juni, 20.00 bis 23.00 Uhr (KdF. und freier Verkauf):

Eine Nacht in Venedig

Sonntag, 9. Juni, 19.30 bis 22.15 Uhr (außer Anrecht):

Der Troubadour

Die Freitag-Abonnenten werden gebeten, die 8. Rate einzulösen.



„NUR" ein paar Gramm

Wir brauchen's aber! — Jedes Stückchen Altgold, das unnütz zuhause herumliegt, fehlt im Kreislauf der Volkswirtschaft. Wir sind Ihnen dankbar für JEDE, auch die kleinste Menge, die Sie uns bringen — auch für Altsilber u. Dublee. Gerechte Ankaufspreise entschädigen Sie für die Mühe!

Zur Trauungsecke

Wilhelm Stettin Bismarckplatz

G.B. Nr. A 40/7825.

Abschleppseile

bis 15000 kg Reißkraft, ohne Kennziffer.

Wilh. Rath Nachf.

Börsenstraße 9. Tel. 2617.

Unterricht

Gründliche Nachhilfe

für Primaner in Latein, Griechisch und Französisch gesucht. Gefl. Angebote unter J. 27 an den „Kurier" erbeten.

Werdet Mitglied der NSV.

NS-Frauenschaft

NS. Frauenschaft Deutsches Frauenwerk Ortsgr. Bordum

Plötzlich und unerwartet starb unser liebes Frauenschaftsmitglied

Frau Else Dratwa

Durch ihre stete Einsatzbereitschaft für unsern Führer wird sie uns allen ein Vorbild bleiben.

Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Neuwertige, transportable, feuersichere, 5teilige

Garage

Roonstraße 134 I — Telefon 1349.



Sind Sie zufrieden, sagen Sie es andern, sind Sie es nicht, sagen Sie es mir!

„Wir sind zufrieden", so sagen unsere Gäste, „mit den gepflegten Getränken, dem angenehmen Aufenthalt, der aufmerksamen Bedienung, der fröhlichen Musik."

Wir erwarten auch Sie im beliebten

Konzert- u. Tanz-Café Alter Fritz

am Bismarckplatz.

Alpenkräuter

Blutreinigungstee Marke „Wurzelsepp" Originalp. 1,- RM. Fachdrogerie

Peter Jenniches

Gökerstraße 71

Fahrzeughalter

pflegen Schläuche und Mäntel mit

Regenol

Für Interessenten Ruf 1381.

Gebrauchte Möbel

zu kaufen gesucht

Schurigt,

Roonstraße 121.

Der große **Erfolg**

nur durch die

Kurier-Kleinanzeige!

Anruf:

1841—1842

Landesbibliothek Oldenburg

Frohes Schaffen in den Jugendgruppen

Zum Appell der NS.-Frauenschaft an alle 18- bis 30jährigen Mädel und Frauen unserer Stadt

„Eine Neue"

„Daß es in der Jugendgruppe so fröhlich hergeht, hätte ich nicht gedacht", sagt die junge Frau beim Abschied am Ende des Heimabends und schüttelt der Führerin herzlich die Hand. Gemeinsam mit dem jungen Mädel, das sie zum Jugendgruppenabend mitgenommen hat, geht sie dann heim.

Sie ist sehr froh. Endlich ist sie nicht mehr so allein, sondern weiß, daß in der Jugendgruppe gleichaltrige Frauen und Mädel zusammen sind, die gleiche Sorge und Nöte, gleiche Freuden und Leiden haben. In dieser jungen Gemeinschaft läßt sich das Warten auf Nachricht von dem in Feindesland stehenden Mann besser ertragen. Man kann sich aussprechen über die eigenen Schwierigkeiten, man kann sich in Kursen Rat und Kenntnisse holen, um seinen Haushalt besser zu führen, um seine Kinder richtig zu erziehen, um richtig kochen und nähen zu können.

Und das hat sie heute schon gemerkt, man wird von seinem eigenen kleinen Schicksal weggelenkt und lernt viel mehr in der Gemeinschaft zu denken, viel mehr für die Gemeinschaft zu arbeiten. Der Blick wird geweitet. Dabei ging es so fröhlich her an diesem Abend, daß man nun wieder mit neuem Schwung und neuer Frische in die Arbeit des morgigen Tages hineinsteigen kann.

Schulung, Werkarbeit und Sport

Die jungen Mädel, die aus der BDM.-Arbeit kommen, finden eine ganz ähnlich ausgerichtete, fröhliche Gemeinschaft vor, wie sie es gewöhnt sind. Das ist gut so, um den Uebergang in die verantwortungsvollere Frauenarbeit zu erleichtern.

Sport als gesunder Ausgleich zu der Tagesarbeit im Beruf und im Haushalt, Wanderungen durch die schöne Heimat, Ferien- und Erntelager sorgen dafür, daß Frohsinn und Lebensfreude zu ihrem Recht kommen.

Darüber hinaus aber wird ernsthaft gearbeitet. In den Heimabenden werden in erster Linie die Fragen besprochen, die die junge Frauengeneration angehen, also Fragen der Erb- und Rassenlehre, der Gesundheitsführung, der Heimgestaltung und der Kindererziehung. Kurse des Mütterdienstes und der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft werden in Stadt und Land besucht. Wieviel Freude bringt das Säuglingsbaden, das Nähen und Herrichten schöner Hand- und Werkarbeiten für den zukünftigen Haushalt.

Und dann erst der Sport! Der wird ganz planmäßig gepflegt in den Jugengruppen, denn sowohl die junge Hausfrau und Mutter, als auch die Hausgehilfin oder das Mädel, das tagsüber im Büro sitzt, finden in den Sportstunden den richtigen Ausgleich zu ihrer Berufsarbeit.

Allerlei Kriegsaufgaben

Natürlich hat gerade die Frauen- und die Mädelgeneration im Jugendgruppenalter durch den Krieg im Haushalt und im Beruf erhöhte Pflichten bekommen. Aber trotzdem bringen die Jugendgruppenmitglieder es immer noch fertig, ein Stündchen oder gar einen Tag frei zu machen für freiwillige Kriegsdienstarbeit.

Da finden wir eine junge Mutter, die zu ihren eigenen drei Kindern noch zwei Schulkinder einer berufstätigen Mutter während der schulfreien Stunden zu sich ins Haus nimmt und sie beaufsichtigt. Eine junge Lehrerin hilft während der Kohlenferien einer kinderreichen Mutter, die nach der Geburt des sechsten Kindes lange krank war. Eine junge Geschäftsfrau holt sich die Wäsche einer kinderreichen Geschäftsfrau herüber, um sie in ihren Mußestunden zu flicken. In einer Landgruppe flicken die Mädel im Heimabend die Wäsche überlasteter Bäuerinnen. In einem anderen Falle helfen drei Mädel in einer Gärtnerei, an einer anderen Stelle in der Volksbücherei, im Bahnhofsdienst, bei der Betreuung von Kindern, in Geschäftshaushalten.

Hier wieder wird Spielzeug für die NSV., dort für Genzlanddeutsche angefertigt. Natürlich unterhalten die Jugendgruppen auch eine rege Verbindung mit der Front. Wir besuchen eine Gruppe, die gerade mit Eifer und großem Können Spiele und Rätselhefte für die Soldaten anfertigt. Soldatenstrümpfe müssen gestopft werden. Wo ganze Ortsgruppen der Frauenschaft zum Stopfen und Wäscheausbessern für die Soldaten zusammenkommen, sorgen die Jugendgruppen für Unterhaltung und Musik, ohne dabei die Arbeit zu vergessen.

„Wir woll'n nach Arbeit fragen, wo welche ist",

könnte man über den Einsatz der Jugendgruppen setzen. Ueberall ist dieser Einsatz so verschieden wie die Aufgaben und Pflichten, die der NS.-Frauenschaft überhaupt gestellt werden.

Etwa 5000 Jugendgruppenmitglieder hat die NS.-Frauenschaft im Gau Weser-Ems. In den nächsten Wochen werden wieder viele junge Kameradinnen aus den Reihen des BDM. in die Jugendgruppen überwiesen.

Darüber hinaus aber ergeht der Ruf an alle die Mädel und jungen Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren, die noch nicht organisiert sind: Reiht euch ein! Gemeinschaft macht stark! Heute ist nicht Zeit, abwartend abseits zu stehen, während die Soldaten draußen zum letzten und größten Schicksalskampf unseres Volkes angetreten sind.

Es ist nicht Zeit, nur an sich zu denken!

Das Volk ist in Not!

Da hat sich jeder einzelne in die Reihen der Kämpfer, der Aktivisten zu stellen.

Dieser Platz ist für die 18- bis 30jährigen Frauen und Mädel in den Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft! Martha Stölting.

Jeden Bissen gründlich kauen -

auch das ist ein wichtiges Gebot

der richtigen Zahnpflege.

CHLORODONT

Schnellste Benachrichtigung bei Verlusten

Heute ist dafür gesorgt, daß alle Verlustmeldungen der deutschen Wehrmacht sofort den Angehörigen von der Truppe unmittelbar zugehen. Dadurch ist eine zuverlässige und schnelle Benachrichtigung gewährleistet. Darüber hinaus aber gibt die Wehrmacht-Auskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene in Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 37/38, Auskunft an Angehörige. Hier sind die Namen aller Gefallenen, Verstorbenen, Verwundeten und Gefangenen, Vermißten usw. karteimäßig verbucht. Auf jedem Postamt Großdeutschlands werden unentgeltlich Fragekarten abgegeben, die von Angehörigen auszufüllen und an die Wehrmachts-Auskunftsstelle einzusenden sind.

Zum Gedenken an Kommodore Bonte

Die Gazelle-Brücke wird nach diesem tapferen Zerstörer-Kommodore künftig „Kommodore-Bonte-Brücke" heißen

Unsere Leser kennen das Hohelied deutscher Zerstörer, die in Wilhelmshaven beheimatet, von hier aus die Nordlandfahrt antraten nach Narvik und dort sich vielfacher Uebermacht entgegenwarfen. Anläßlich der neuen Wochenschau haben wir gestern gerade auf diese Heldentaten unserer Zerstörer mit Nachdruck hingewiesen.

Ein Name war es, den wir als Beispiel für viele damals leuchtend heraushoben, den des Kommodore Bonte, der ein Beispiel war für letzten Einsatz und der an der Spitze seiner Boote den Heldentod starb. Da war es Ehrenpflicht für die Marinegarnison Wilhelmshaven, diesen tapferen Kommodore zu ehren, und so wird nun die Gazelle-Brücke, wo seine Zerstörer so oft bei ihren Liegezeiten in unserem Hafen angelegt haben, mit sofortiger Wirkung „Kommodore-Bonte-Brücke" heißen.

Ein tapferer Mann wird so geehrt, wir Wilhelmshavener werden damit für immer an die Heldentaten unserer Zerstörer in Narvik erinnert.

Ein schöner Sieg und eine unverdiente Niederlage

SV. 05 spielte in Hannover und Braunschweig

Ein Sieg in Hannover und eine unglückliche Niederlage, das ist die Ausbeute unserer jungen Bereichsligamannschaft gegen zwei Spitzenvereine Niedersachsens. Arminia-Hannover wurde am Sonnabend nach schnellem und schönem Kampfspiel vollkommen verdient mit 3:0 geschlagen, und die alte ruhmreiche Eintracht-Braunschweig konnte nur unter den denkbar glücklichsten Umständen in den letzten Spielminuten einen 4:3-Sieg herausholen, der auf keinen Fall das tatsächliche Kräfteverhältnis richtig wiedergibt.

Welche Bedeutung von seiten des Gaues den beiden Spielen beigemessen wurde, beweist die Entsendung eines Vertreters zu diesen Spielen, um einmal die Mannschaft zu sehen und zum anderen die begabtesten Spieler für die Spiele in der Niedersachsenmannschaft zu gegebener Zeit mit berücksichtigen zu können. Nichts könnte besser den Eindruck der Mannschaft beweisen als die Tatsache, daß gleich auf Anhieb vier Spieler für größere Aufgaben vorgesehen worden sind, und zwar Haas als Torwart, Funk, der in beiden Spielen der beste Mann des Platzes war, Barufka, dem man auch in diesen Spielen wieder die glänzende Schalker Schule anmerkte, und Feldmann, der wieselflinke Rechtsaußen.

Das Spiel in Hannover war ein schönes Propagandaspiel. Die Wilhelmshavener Mannschaft präsentierte sich in einer Form wie im Spiel gegen Viktoria-Hamburg: jeder Spieler schnell, einsatzbereit, dabei wurde manchmal wunderschön kombiniert, und hätten die Arminen nicht öfter solches Glück gehabt, so wäre der Sieg noch eindrucksvoller gewesen. Aber auch so sind wir zufrieden, denn drei Tore gegen eine derart harte Hintermannschaft sind auch genug. Die erste halbe Stunde brachte ausgeglichenes Spiel, beide Parteien hätten in Führung gehen können. Feldmann war dann der glückliche Schütze, der nach etwa einer halben Stunde mit placiertem und hartem Schuß aus etwa 20 Meter den Torwart überwinden konnte. Vor der Halbzeit vergab dann Holzapfel noch eine große Chance. Etwa 10 Minuten vor der Halbzeit verletzte sich der rechte Läufer Krämer so unglücklich, daß er ins Lazarett gebracht werden mußte. Für diesen Spieler trat nach der Halbzeit Klingeberg ein, der seine Sache tadellos machte. Im zweiten Spielabschnitt setzte sich dann die bessere körperliche Kondition der Wilhelmshavener durch. Funk und Hahn erliefen sich im Mittelfelde bald jeden Ball, so war es kein Wunder, daß weiter Tore fallen mußten, denn auf die Dauer konnte auch die gute Hannoversche Verteidigung mit dem alten Kämpen Radtke diese nicht verhindern. Holzapfel schoß dann auch nach etwa 20 Minuten zum 2:0, und dann kam auch nach weiteren 10 Minuten Barufka zu Torehren, als er eine Flanke von rechts unheimlich scharf direkt abnahm, der Torwart kann zwar abschlagen, aber der Nachschuß des Exschalkers flitzte dann ungesehen ins Tor. Mit 3:0 war Arminia rettungslos geschlagen.

Nach diesem herrlichen Erfolg in vollkommen fremder Umgebung gegen eine der Spitzenmannschaften Niedersachsens ging es am Sonntag weiter nach Braunschweig. Das Spiel hier war bedeutend schneller und härter als das in Hannover. Aus einer harmlosen Situation heraus gingen die Gastgeber in Führung. Aber unsere Mannschaft ließ sich nicht entmutigen. Immer wieder zogen die Braunschweiger im Mittelfelde nun den kürzeren, immer wieder wurde das Tor des Gegners berannt, und nachdem bei mehreren Angriffen das Glück auf seiten der Braunschweiger gestanden hatte, kam nach etwa 20 Minuten Barufka bei einem Gewühl vor dem Tor zum Schuß, 1:1. Schon nach weiteren fünf Minuten erzielt wieder Barufka das Führungstor. Klingeberg gibt eine schöne Vorlage auf den freien Raum, sehr schnell hat sich der Westfale von seinem Gegner gelöst und haut aus etwa sechs Meter ein unheimliches Ding in den Laden des Gegners. Das schönste Tor machte dieser Tausendsassa aber kurz vor der Halbzeit.

Nach dem Wechsel sah es nach einem hohen Siege aus. Eine Viertelstunde vor Schluß brachte eine Fummelei in der Verteidigung die Wendung. Lachner erkämpft sich von Prielipp den Ball, eine Vorlage zu Ender, direkt weiter zum Linksaußen, und schon steht es nur noch 3:2, und nach weiteren 5 Minuten hat die vorher noch klar auf der Verliererstraße marschierende Braunschweiger Mannschaft gar ausgeglichen. Renkens ist bis zur Mittellinie vorgestoßen, will hoch in die Mitte geben, wird aber vom Linksaußen gestört, tritt mit aller Wucht in den Boden und bleibt mit schmerzverzerrtem Gesicht liegen. Der Schiedsrichter ließ aber weiterspielen, die linke Seite kommt unangefochten vors Tor, und wieder kann der Linksaußen unhaltbar einschießen. Renkens war nur noch Statist, Lorenz mußte auf Geheiß des Schiedsrichters den Platz verlassen. Neun Mann stemmten sich nun gegen die Niederlage. Haas hielt schwerste Bälle hervorragend, aber das Glück stand nun vollkommen auf seiten der Braunschweiger, denn wieder erbrachte eine harmlose Situation das Siegtor, als Klingeberg, der nun in der Verteidigung spielte, den Ball an den Halblinken Ender verliert, wieder eine Vorlage zum Linksaußen, der dann auch aus kürzester Entfernung prompt verwandelte. Bald darauf war Schluß, und eine unglücklich kämpfende und auch durch den Schiedsrichter benachteiligte Mannschaft mußte trotz anerkannt erstklassiger Leistungen geschlagen den Platz verlassen. Voraussichtlich am kommenden Sonnabend oder Sonntag soll diese Scharte gegen die zur Zeit beste Hannoversche Mannschaft von Linden 07 wieder ausgewetzt werden.

Mozart und Schubert im Arbeitslager

Musikerlebnis durch Professor H. Diener

Auf der Grundlage des bei der musikalischen Feierstunde im Winter gelegten Fundamentes einer Musikverständigung baut Prof. H. Diener mit seinen Künstlern gleich diesen ersten Besuch bei den Arbeitern der Waffen und Schiffe im Lager Norderneystraße auf. Es wird zunächst das Lied der Werftarbeiter aus der Taufe gehoben: Erst im Takt gesprochen, dann einmal vorgesungen und sofort erklingt das Lied als stolzes Bewußtsein der geleisteten Arbeit und Hingabe zum Schaffen für Deutschland. Aber darüber hinaus ist urplötzlich, ganz unmerklich etwas geschehen, das Professor Diener als Mensch und Künstler so zauberhaft fertigbringt: Der lebendige Kontakt zwischen ihm und den Zuhörern ist da. Und darum können denn auch gleich alle die Perlen unserer deutschen Musik, mit so viel Liebe gespielt, mit so viel freudigem Verständnis aufgenommen werden. Alle Sperren des Mitgehens sind weggeräumt, die unverbildete Aufnahmebereitschaft ist hergestellt. Wir hören kleine Stücke von Mozart und Haydn, das ewigkeitsnahe Lied von Schubert über den Tod und das Mädchen, Lieder und Variationen. Dazwischen die verbindenden, klugen, klaren Worte über eine neue Musikkultur, die jedem Menschen offen steht, über den Segen solcher Musik, die nur gehört, gefühlt, nicht verstandesmäßig erfaßt sein will, die unseren seelischen Haushalt in Ordnung bringt, wenn Verstimmungen sich eingenistet haben und die erholende Ausspannung nicht kommen will. Nicht Bier und Tanz und Lärm schaffen diese wertvolle Ausgeglichenheit, sondern diese unerschrockenen und tapferen Melodien bringen uns wieder ins Gleichgewicht und führen uns zu dem Punkt, da uns das Leben wieder in all seiner Lebendigkeit packt. Solche Stunden sind nötig. Danach können wir tapfer schaffen, fröhlich singen, beschwingt herzen und glutvoll leben. So entführt uns diese Musik wohl zunächst aus dem Leben, um es uns dann doppelt wiederzugeben. Diese Lebensklugheit in Wort und Musik verdanken wir Professor Diener. Er ist uns mit seiner Musik ein wahrhafter Kamerad. Dies lag auch in dem brausenden Beifall der Lagerarbeiter, zu denen auch an diesem Abend der Oberwerftdirektor Admiral v. Nordeck als oberster Chef gekommen war.

Morgenfeier vor 600 Werftlehrlingen

Ein glücklicher Gedanke war es, u. a. auch den 600 Werftlehrlingen, die vor knapp vierzehn Tagen erst von Hause gekommen waren und nun in ihrer Hitlerjugend-Uniform stolz und erwartungsvoll im Lager Ebkeriege II saßen, musikalisches Kulturgut nahezubringen. Es ist immer wieder ein Erlebnis, diese gewiß nicht leichte Aufgabe, die sich Professor H. Diener mit seinem collegium musicum gestellt hat, in ihrer erfolgreichen Durchführung zu verfolgen. Es sind hohe pädagogische Fähigkeiten, die dazu gehören, hier die beweglichen jungen Gemüter in diese Kunst sicher einzuführen und ihre ganze Aufmerksamkeit, ja ihr Herz zu gewinnen. Mit dem gemeinsamen Singen wird auch hier der Weg gefunden, der dann die Brücke zu den anderen schönen Musikwerken bildet.

Diese Morgenfeier war wieder ein erfolgreicher Schritt ins Neuland der musikalischen und damit auch geistigen Betreuung. So lernen wir alle mit- und voneinander und erleben vielfältige Freude, die uns froh macht. Z. M.

Verdunkelungszeit. Von Dienstag, 4. Juni, 21.48 Uhr, bis Mittwoch, 5. Juni, 5.02 Uhr.

Runen aus Kunstharz

Sonnabend und Sonntag Reichswerbe- und Opfertag für die Jugendherbergen

Es muß schon besondere Bedeutung haben, wenn der Führer im Kriege neben der Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz der Jugend die Sammlung für den Reichs-Werbe- und Opfertag für die Deutschen Jugendherbergen genehmigt hat.

Und diese Sammlung hat eine Bedeutung! Noch im vorigen Jahre übernachteten in den deutschen Jugendherbergen und Jugendburgen fast 9 Millionen Jugendliche! Und jetzt im Kriege? klingt da die Frage auf. Jawohl, auch im Kriege haben die Jugendherbergen keineswegs ihre Bedeutung verloren. Schon kurz nach Kriegsausbruch stand ein Drittel der deutschen Jugendherbergen für kriegsbedingte Zwecke zur Verfügung.

Am Sonnabend und Sonntag wird nun wieder die Jugend mit den Sammelbüchsen das Straßenbild beleben. Dann werden Hitlerjugend und BDM. sich einsetzen in der großen Reichsstraßensammlung und die hübschen kleinen Plaketten aus Kunstharz — sechs verschiedene Runen darstellend — verkaufen.

70 000 Plaketten sollen in Wilhelmshaven umgesetzt werden. Da gilt es für die Jugend, überall zu sein und ihr Scherflein zu heischen, da gilt es für die Bevölkerung, einmal recht tief in den Beutel zu greifen und für die deutschen Jugendherbergen zu spenden.

Der Jugend werden die Jugendherbergen gebaut. Ihr aber, Volksgenossen Wilhelmshavens, beweist, daß ihr den Sinn dieser Einrichtung versteht. Spendet euer Scherflein

Luftschutzraum nur bei Fliegeralarm betreten!

Es ist in letzter Zeit häufiger vorgekommen, daß die öffentlichen Luftschutzräume mißbräuchlich benutzt und verschmutzt wurden. Es wird darauf hingewiesen, daß das Aufsuchen der öffentlichen Luftschutzräume nur bei Fliegeralarm zulässig ist. Das Betreten der Räume in der übrigen Zeit ist verboten. Bei Verstößen wird künftig eine Bestrafung erfolgen.

Straßenverkehrskontrollen

Der Reichsverkehrsminister hat das NSKK. im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Polizei und dem Korpsführer des NSKK. mit der Durchführung von Straßenverkehrskontrollen beauftragt, die nach den Weisungen der Bevollmächtigten für den Nahverkehr vorzunehmen sind. Bei allen Fahrzeugen wird Belastung, Ladegut, Fahrstrecke und technischer Zustand (Reifen, Geschwindigkeitsregler usw.) geprüft. Bei Fernfahrzeugen wird außerdem kontrolliert, ob die Genehmigung zur Fernfahrt erteilt ist und ob die Ladung des Fahrzeuges mit ihr übereinstimmt. Ueber die vorgenommene Kontrolle wird dem kontrollierten Fahrer eine Bescheinigung ausgestellt.

*

Zusammenstoß mit der Straßenbahn. Gestern gegen 15.15 Uhr ereignete sich in der Gökerstraße in Höhe des Werfttores I ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Pferdegespann. 3 Fahrgäste der Straßenbahn wurden leicht verletzt, an den Fahrzeugen entstand Sachschaden.

Marine-Schwimmannschaft erfolgreich

Klubkampf gegen Wesermünde 18:12 Punkte

Auf Einladung des Schwimmerbundes Wesermünde startete eine Auswahlmannschaft der Kriegsmarine des Kommandos der Marinestation der Nordsee in Wesermünde. In der Wesermünder Mannschaft schwammen die Jugendlichen ein Rennen, das besondere Anerkennung verdient. An ihrer Spitze der talentierte Hans-Joachim Kienast, der in der 4×100-m-Kraulstaffel als Schlußmann in prächtiger Form seiner Mannschaft den Sieg einbrachte. Europameister Mar.-Art. Balke konnte in der Lagenstaffel über 200 m Brust [illegible] Kienast über 100 m Kraul neue Bahnrekorde aufstellen. Sämtliche Staffeln verlangten von beiden Mannschaften vollsten Einsatz. Die Kriegsmarine gewann mit Ausnahme der 4×100-m-Kraulstaffel sämtliche Wettkämpfe und das Wasserballspiel.

Die 4×100-m-Bruststaffel leitete die Wettkampffolge ein. Verw.-Mt. Trometer kann Zeier-Wesermünde gut halten. Erst bei Fschr.-Gefr. Roth kann Rathmann-Wesermünde, der auch zur deutschen Jugend-Spitzenklasse gehört, seiner Ablösung drei Meter Vorsprung geben. Mar.-Artl. Balke holt nicht nur diesen Vorsprung auf, sondern vergrößert weiter bis auf 7 Meter, so daß es Kienast-Weserm. gegen Bism. Winkel nicht mehr möglich ist, die Staffel für die Marinemannschaft zu gefährden 1. Kriegsmarine 5,01,5 Minuten, 2. SV. Wesermünde 5,05,9 Minuten.

Nach einigen Einlagekämpfen, die vom BDM. und HJ. bestritten werden, folgte die 4×100-m-Kraulstaffel. Die Wesermünder hatten mit Hille, Kollem, Rathmann und Kienast ihre stärkste Mannschaft im Rennen. Ergebnis: 1. Wesermünde 4,10,8 Minuten, 2. Kriegsmarine 4,13,2 Minuten.

Die Lagenstaffel war von vornherein eine sichere Angelegenheit der Kriegsmarine. Fschr.-Mt. Löther kann über 100 m Rücken mit seinem Gegner auf gleicher Höhe bleiben. Die 200 m Brust schwimmt in „großem Stil" Mar.-Artl. Balke und stellt über diese olympische Strecke einen neuen Bahnrekord auf. Mit großem Vorsprung beendet Mar.-Artl. Hortebusch mit 100 m Kraul diese Staffel. 1. Kriegsmarine 4,59,2 Minuten, 2. BS. Wesermünde 5,21,8 Minuten. Ueber 6×50 m Kraul lieferten sich beide Mannschaften einen verbissenen Kampf. Ergebnis: 1. Kriegsmarine-Mannschaft (Weingärtner, Roth, Döttinger, Balke, Willems, Hortebusch) 2,51 Min., 2. SV. Wesermünde 2,51,8 Min.

Mit einem Wasserballspiel fand diese gutgelungene Veranstaltung ihren Abschluß. Beim Schlußpfiff lautet das Ergebnis 6:3 für die Kriegsmarine (Mannschaft: Trometer, Hortebusch, Döttinger, Weingärtner, Winkel).

Betriebs-Sportgemeinschaft Kriegsmarinewerft

Artilleriezeugamt gegen Gießerei 2:1 (1:0)

Die Gießerei trat zu ihrem ersten Spiel in dieser Spielzeit gegen das Artilleriezeugamt an.

Torpedowerft gegen Kupferschmiede 4:3 (3:1)

Nach anfänglich verteiltem Spiel setzte sich das bessere Stehvermögen der Torpedoleute immer mehr durch.

Maschinenbau gegen Kesselschmiede 4:3 (3:1)

Auch dieses Treffen war reich an spannenden Momenten.

Artillerie gegen Lager Schwarzer Weg 0:14

Die Artillerie war gezwungen, sechs ihrer besten Leute zu ersetzen und hatte daher gegen die in guter Form befindliche Lagermannschaft nichts zu bestellen.

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat Nepomuk damit zu tun?

Roman von Olaf Bouterweck

16. Fortsetzung

„Das weiß ich nicht . . . Norbert rief mich heute früh zu Hause an. Er bat mich, erstens, ihm noch eine kurze Frist zur Bezahlung seiner Schuld zu gewähren, und zweitens, Ihnen gegenüber von dieser Spielschuld nichts zu erwähnen oder aber — falls es sich nicht vermeiden lasse — diese Schuld nicht höher als mit zweihundert Mark zu beziffern."

„Und für dieses immerhin etwas sonderbare Verlangen gab er keinen Grund an?"

„Ich fragte natürlich sofort nach dem Grund, Herr Kriminalrat, aber Norbert gab ausweichende Antworten und erklärte schließlich, es sei ihm unmöglich, mir diese Gründe telephonisch näher auseinanderzusetzen."

Neubauer erhob sich. „Das wäre vorläufig alles . . . Ich danke Ihnen!" Er schritt zur Tür und legte die Hand auf den Drücker; aber bevor er öffnete, machte er eine halbe Wendung und fragte beiläufig: „Ist Ihnen vielleicht zufällig der Name Nepomuk bekannt?"

„Selbstverständlich!" antwortete Stock ohne Zögern. „Als gläubiger Katholik weiß ich natürlich, daß Nepomuk ein Schutzheiliger ist, der im

Betrifft Ihre Hauswäsche:

Wir waschen jetzt wieder schneller. Bringen Sie aber bitte Ihre Wäsche in einen unserer Läden, damit etwaige Verzögerungen unseres Fahrdienstes vermieden werden.

Nasswäsche 18 Rpf.
Proppenvollsack 3,50

Großwäscherei Hayungs
BREMEN
Laden Wilhelmshaven: **Marktstraße 44**

14. Jahrhundert in Prag gefoltert und in die Moldau geworfen wurde . . ." Und verständnislos fügte er hinzu: „Aber wieso —? Hat der auch etwas mit dieser Sache zu tun?"

„Vielleicht" brummte Neubauer ärgerlich, indem er mit einem Ruck die Tür aufriß.

*

Brandstetter saß in der Villa Geldern und langweilte sich. Gewissenhaft hatte er immer wieder den Nachlaß Philipp van Gelderns durchforscht, aber seine Hoffnung, vielleicht doch irgendwo einen Hinweis auf den geheimnisvollen Herrn Nepomuk zu finden, blieb unerfüllt. Allmählich wurde ihm die Zwecklosigkeit seines Beginnens klar, und schließlich gab er es endgültig auf. Er setzte sich mit einem tiefen Seufzer in einen Sessel und starrte untätig und entmutigt die Wände des Arbeitszimmers an.

Bald darauf — es war gegen fünf Uhr nachmittags — kam Neubauer.

Brandstetter begrüßte seinen Vorgesetzten mit erleichtertem Aufatmen und gab einen kurzen Bericht über seine leider ergebnislose Tätigkeit. — „Die Sache steht sehr ernst für Norbert van Geldern!" erklärte Neubauer. „Ich komme gerade von unserem Dezernenten Doktor Trutze, und es wird Sie interessieren, daß der Chef ungefähr die gleiche Auffassung von den Dingen hat wie Sie."

Der Kriminalassistent errötete wie ein junges Mädchen, dem zum erstenmal eine Liebeserklärung gemacht wird.

Neubauer, der das bemerkte, stieß ein kurzes Lachen aus. „Na, na, Brandstetter —", sagte er, indem er dem jungen Mann auf die Schulter klopfte, „ich finde, Sie brauchen darauf nicht gerade so sehr stolz sein zu sein! Denn bei aller Anerkennung Ihrer Intelligenz und bei aller Hochachtung vor unserem begabten Dezernenten — ich selber mißtraue einigermaßen dieser allzu einfachen Lösung, obwohl ich andererseits zugeben muß, daß sich der Verdacht gegen Norbert van Geldern von Stunde zu Stunde verdichtet."

„Aber was werden Sie jetzt tun, Herr Kriminalrat?" fragte Brandstetter neugierig. „Werden Sie Norbert van Geldern nicht verhaften?"

„Doktor Trutze hat es mir nahegelegt —", antwortete Neubauer achselzuckend; und stirnrunzelnd fuhr er fort: „Sie wissen ja, was das heißt, wenn ein Vorgesetzter einem etwas „nahelegt": Ich kann es tun und kann es auch bleiben lassen — ganz, wie es mir gefällt! Aber wenn ich es nicht tue, und es stellt sich dann später vielleicht heraus, daß es doch notwendig gewesen wäre, so bin ausschließlich ich das Karnickel! Tue ich's, jedoch, und es erweist sich als ein Fehlgriff, so bin wiederum ich der Blamierte!"

„Aber wenn Sie es tun, Herr Kriminalrat", bemerkte Brandstetter philosophisch, „und es erweist sich als richtig, so wird es auch ein großer Erfolg für — —"

„— — den Vorgesetzten, der diese Maßnahme ja in weiser Voraussetzung empfohlen hat!" fiel Neubauer lachend ein. Aber plötzlich stutzte er. Er deutete auf den Schreibtisch: „Was ist das da, Brandstetter?"

„Ach so — ja! Die Post, Herr Kriminalrat . . Diese vier Briefe hat der Diener vorhin aus dem Kasten geholt, der vorn am Gartentor angebracht ist. Er kam zu mir und fragte, ob er die Briefe Herrn Norbert aushändigen solle, aber ich habe sie natürlich beschlagnahmt!" Brandstetter trat an den Schreibtisch und nahm zwei Briefe, die einen schmalen Trauerrand zeigten, in die Hand. „Diese beiden Drucksachen sind an Herrn Norbert gerichtet; sie enthalten Beileidskundgebungen, wie ich bereits festgestellt habe. Aber die beiden anderen Briefe für Philipp van Geldern könnten vielleicht wichtig sein, Herr Kriminalrat!"

Der erste Brief kam von der Zentralbank; er enthielt nichts weiter als einen vorgedruckten Kontoauszug.

Neugierig griff der Kriminalrat nach dem zweiten Schreiben; aber als er einen kurzen Blick auf den Umschlag geworfen hatte, schraubte er seine Erwartungen auf ein Mindestmaß herunter. Er hielt den Brief dicht an die Nase und spürte einen schwachen Hauch von Lavendel.

„Zweifellos von einer Frau", grinste Brandstetter, „das beweist ja auch die zierliche Damenhandschrift . . . Wahrscheinlich eine diskrete Angelegenheit, Herr Kriminalrat; sonst wäre ja wohl ein Absender vermerkt."

„Gestern mittag in Köln aufgegeben —", brummte Neubauer, während er prüfend den Stempel betrachtete. „Na, mal sehen . ." Er schlitzte vorsichtig den Umschlag auf und zog einen zusammengefalteten Bogen daraus hervor. Eine Sekunde lang wunderte er sich darüber, daß der Brief, im Gegensatz zur Anschrift, mit Schreibmaschine geschrieben war; aber seine Verwunderung steigerte sich zu maßloser Ueberraschung, als er einen Blick auf die Unterschrift geworfen hatte: „Nepomuk"!

Der Kriminalrat zwang sich gewaltsam zur Ruhe und begann, aufmerksam zu lesen:

„Mein lieber Philipp!

Mit dem Flugzeug bin ich soeben in Köln angekommen, und weil ich hier zwei Stunden Aufenthalt habe, benutze ich gern die Gelegenheit, Dir noch einen kurzen Gruß zu senden, bevor ich über die deutsche Grenze fliege.

Vor allen Dingen aber möchte ich Dir mitteilen, daß ich die bewußte Angelegenheit in Deinem Sinne erledigt habe. Fortsetzung folgt.

Der Führer:

Wie immer auch das Leben und das Schicksal des einzelnen sein mag, über jedem steht das Dasein und die Zukunft der Gesamtheit. Und hier hebt uns etwas noch über vergangene Zeiten empor: Uns allen ist das erschlossen worden, für was in früheren Zeiten so viele noch unbewußt kämpfen mußten: das deutsche Volk! In seiner Gemeinschaft leben zu dürfen, ist unser höchstes irdisches Glück. Ihr anzugehören ist unser Stolz, sie in bedingungsloser Treue in den Zeiten der Not zu verteidigen, unser fanatischer Trotz.

Rede am Heldengedenktag, 10. März 1940.

Der Lügenlord

Mister Churchill ganz privat

Von Christoph Walter Drey

10. Fortsetzung.

Jeden aus Südafrika eingehenden Bericht „bearbeitet" er durch entschiedene Streichungen derjenigen Dinge, die man in Lodon nicht anerkennen will. Er, der kaum einige Monate drüben war, ist ja „Sachverständiger"!

Lord Elgin muß das Treiben des ihm vom Außenminister vor die Nase gesetzten Unterstaatssekretärs dulden. Die Buren und die Welt erfahren jedenfalls, daß eine „Verfassung" in Arbeit ist. Das beruhigt die erhitzten Gemüter. Der Kolonialminister hat den Kopf voll. In Indien flackern immer wieder Aufstände auf, die Kanadier verlangen erweiterte Rechte, Irland will nicht zur Ruhe kommen. Wenn also Churchills Tätigkeit die Buren hinhält — gut.

Der Herr Unterstaatssekretär sitzt aber nicht nur über den Akten im Amt. Er hat jetzt den Hintergrund, den er braucht. Die „große Gesellschaft" öffnet dem 7. Herzog von Marlborough, der als ganz junger — also ungemein befähigter — Mensch schon einen so bedeutenden Posten bekleidet, gern ihre Türen. Man hat ja heiratsfähige Töchter. Was Churchill an Vermögen fehlt, kann er bereits durch Einfluß ersetzen.

Aeußerst geschickt schlägt Churchill Brücken zwischen der „City", den Kreisen der reichen Kaufmannschaft, die hauptsächlich die Liberale Partei tragen, und dem ihm verwandten Hochadel Mayfairs. Sein Bruder ist Teilhaber einer jüdischen Börsenmaklerfirma geworden. Geld besaß er nicht. Ein Herzogssohn aber verschafft den Juden die Kundschaft der höchsten Kreise.

Obendrein ist dieser Herzogssohn verwandt mit dem Unterstaatssekretär des Kolonialamtes. Was der Bruder Unterstaatssekretär dem Bruder Börsenmakler im privaten Beisammensein erzählt, geht niemanden etwas an. Jedenfalls aber hat die Börsenmaklerfirma immer ausgezeichnete Nachrichten über Maßnahmen der Regierung — so rechtzeitig, daß sie ihre Käufe und Verkäufe darauf abstimmen, ihre Kundschaft glänzend bedienen und sogar zwei „Konten Churchill" eröffnen kann. Eines für den Teilhaber, eines für den Unterstaatssekretär.

Unnötig, zu sagen, daß beide Brüder Churchill in Kürze wohlhabende Leute werden.

Churchills Bruder und seine Teilhaber gehen ein und aus bei einem Sir Hozier, für den sie manches Geschäft erledigen. Im Klub wird Winston Churchill mit Hozier bekannt gemacht.

Hozier schüttelt dem Unterstaatssekretär die Hand.

„Sie werden uns die Ehre erweisen, unser Gast zu sein?"

„Herzlich gern!" antwortet Churchill.

„Auf dem Boden der Gesellschaft"

Zwei Worte regieren das Dasein der „tonangebenden" Leute in England.

Das erste führt man bei jeder Gelegenheit im Munde: die Gesellschaft. Man muß dazugehören, sonst bringt man es nie im Leben zu etwas. Das zweite aber spricht man niemals aus: Geld. Man „verdient" es in rauhen Mengen — aber möglichst unauffällig und um Gottes Willen ohne sich die Hände schmutzig zu machen!

Die Familie Hozier gehört zur Gesellschaft.

Sie gehört auch zu den reichen Leuten.

Colonel Hozier stammt aus Amerika und stammt von dorthin ausgewanderten Hugenotten ab. Er ist verheiratet mit einer Lady Ogilvy, die in direkter Linie vom Earl (Grafen) von Arly abstammt. Kein Zweifel, daß diese Leute zur Gesellschaft gehören.

Ein persönlicher Freund Hoziers ist der Bankier Baruch in Neuyork, ein anderer: Basil Zaharoff, der Mann, der die größten Rüstungsgeschäfte des Vickers-Konzerns aufzieht und vermutlich schon längst Hauptinhaber der englischen Kanonenfabriken ist. Da Hozier mächtig viel Geld besitzt, wird da wohl ein Zusammenhang bestehen.

Im Sommer 1907 wird Clementie Hozier „in die Gesellschaft eingeführt". Das ist eine höchst feierliche Sache und beginnt mit dem großen Ball bei Hofe, wo die jungen Mädchen der „besten Familien" vor den regierenden Häuptern aufmarschieren müssen. Nachher sind sie „gesellschaftsfähig". Die Eltern können sich nach einem „ebenbürtigen" Gatten für ihr Kind umsehen.

Die Hoziers geben einen Hausball.

Winston Churchill schnauft im Walzertakt mit Fräulein Clementine übers Parkett.

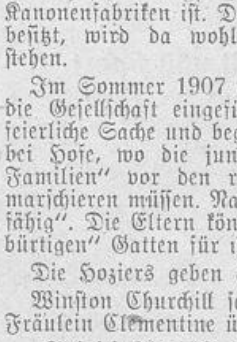
„Sah ich Sie nicht schon auf dem letzten Wohltätigkeitsbazar von Lady Derby? fragte er.

„Möglich. Zwischen den Ogilvys und den Derbys gibt es ja so viele verwandtschaftliche Bande, obgleich mein Papa nur ein „Eingewanderter" ist —"

„Sir Hozier hat es bewundernswert verstanden, sich Einfluß zu verschaffen — und Lady Ogilvy opfert sich für die guten Werke nahezu auf," heuchelt Churchill. Fortsetzung folgt.

Denken Sie daran

was für gute Speisen und Gebäcke Sie für Kinder mit



Gustin

herstellen können. Verlangen Sie Rezepte von

DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

Von Brügge bis Königsberg

Der niederdeutsche Kunstraum

Holland und Flandern im Kraftfeld deutscher Kultur
Niederländer bauten im deutschen Osten

Schon im Weltkrieg bedeutete es für manchen deutschen Soldaten eine große Ueberraschung, wenn er in den flandrischen Gebieten Belgiens sich einer Bevölkerung gegenübersah, die eine Mundart sprach, die stark an seine eigene Sprache anklang, die ihm auch äußerlich in vielem verwandt schien und zudem in Städten wohnte, in denen zumindest der Niederdeutsche heimatliche Züge zu entdecken vermochte. Die jungen Soldaten einer neuen deutschen Wehrmacht, die fünfundzwanzig Jahre später den geplanten englisch-französischen Einmarsch in Holland und Belgien abfingen und zurückschlugen, erlebten dieses Wunder ein zweites Mal — das Wunder der Begegnung mit einer Welt, die einmal bis in die letzten Verästelungen ihres Seins von deutscher Wesensart erfüllt war und diese Art in vielem, vor allem aber in den Werken ihrer Baumeister, Maler und Bildhauer, über Jahrhunderte eigenstaatlichen Lebens bis in unsere Tage erhielt, als ein Ausdruck jener „nierderdeutschen-völkischen Wirklichkeit", der man zwischen Königsberg und Brügge immer wieder voller Ehrfurcht begegnet.

Diese in zahllosen Dokumentationen des Geistes sich dartuende innere Einheit ist nicht allein ein Ergebnis der Gemeinsamkeit der fast ein Jahrtausend miteinander verknüpften geschichtlichen Schicksale, sondern mehr noch das einer Gleichartigkeit des Fühlens und Denkens, die im wesentlichen blutsmäßig bedingt ist. In grauer Vorzeit drangen vom Osten her germanische Völkerschaften in die Nordseeniederungen ein. Jahrtausende später bildeten ihre Nachfahren im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation" die äußerste nordwestliche Bastion, ein im Kampf mit dem Meer gehärtetes Geschlecht — friesischen, niederfränkischen und niedersächsischen Stammes — das hier seßhaft ward und stark, bis zu Beginn des 12. Jahrhunderts seine überschüssige Volkskraft wieder abgab und gen Osten entsandte, um sie dort an dem großen westöstlichen Gegenzug, der deutschen Ostkolonisation, entscheidend zu beteiligen. Erst mit dem Ausgang des Mittelalters lockerten sich die vielfältigen Bande zum Reich, obwohl ein deutscher Reichsfürst es war, „Wilhelmus von Nassauen", der den Niederlanden die spanischen Ketten sprengte und sie zur Freiheit führte: 1590 nannten sie sich zum letzten Male „leden van het Rijk", 1648 wurde ihre staatliche Selbständigkeit aktenmäßig konstatiert. Kulturell allerdings blieben die Beziehungen zum Reiche erhalten. Der Austausch ging weiter, und nach wie vor walteten vor allem zwischen den Polen des niederdeutschen Kunstraumes zwischen Brügge und Gent auf der einen, und Danzig und Königsberg auf der anderen Seite Beziehungen vielfältiger Art.

Ueber ein Dreiviertelsjahrtausend waren diese Beziehungen lebendig, ehe sie sich mehr und mehr verflüchtigten, und es sind nicht die geringsten Namen der Kulturgeschichte, denen man begegnet, betrachtet man diese Spanne fruchtbarer geistiger Auseinandersetzungen und Wirkungen. Um nur einige Beispiele zu nennen: der Niederdeutsche Heinrich von Veldeke übte entscheidenden Einfluß auf Wolfram von Eschenbach; den Dichter des Parsivals aus; die Formenwelt des Naumburger Meisters spiegelt sich vor allem in Brügge und Antwerpen vielfach wieder: Jan van Eyck, der Meister des Genter Altars, empfing auf einer Reise nach Mainz tiefgehende Anregungen; aus derselben Mainzer Landschaft wuchs Hans Memling in die niederländische Kunstwelt hinein; wie Memling war auch Rubens, dessen dreihundertjährigen Todestages wir in diesen Tagen gedenken, ein Sohn der rheinisch-westfälischen Lande; und unserer Zeit blieb es vorbehalten, Rembrandt, den größten von allen, für sein Land und die Welt wiederzuentdecken. Auch in der Musik weben zahlreiche Fäden: der Komponist des Volksliedes „Innsbruck, ich muß dich lassen . . ." war Flame, in Italien kurz „Heinrich der Deutsche" genannt; des Holländers Sweelinck Kompositionen lebten fort in Buxtehudes Orgelwerken, die wiederum in Johann Sebastian Bachs Schaffen wiedererstanden". Beethovens Vater war Holländer. Im Bereiche der Literatur wurde Charles de Costers „Ulenspegel" nicht nur zu einem flämischen, sondern auch zu einem deutschen Volksbuch, und in Felix Timmermanns Büchern spüren die Heutigen die verwandte, derbe Bauernart. Am sichtbarsten und gültigsten aber haben sich diese Verflechtungen zwischen „Deutsch" und „Flämisch" und „Holländisch" in den Werken der Maler, Architekten und Bildhauer niedergeschlagen — und zwar im Zeichen eines Raumes, des niederdeutschen Kunstraumes.

Dieser niederdeutsche Kunstraum, er ist zunächst der Raum des deutschen Backsteinbaues; von Gent bis in die baltischen Lande findet man Beispiele dieser einzigartigen Architektur, der vor allem im Zeichen der Gotik Werke höchst eigenwilliger Prägung gelangen. Von den vordringenden Kolonisatoren des deutschen Ritterordens gleichsam entdeckt — 1173 errichtete Heinrich der Löwe in Lübeck und Ratzeburg zwei der ersten mächtigen Backsteindome — bestimmten sie das Gesicht der deutschen Städtegründungen des Ostens. Von hier aus wirkten sie in das Ursprungsland ihrer Kolonisatoren zurück, bis weit über die heutigen Reichsgrenzen hinweg, bis nach Antwerpen. Brügge und Gent, wo man selbst in vielen Hausteinbauten Anklänge an die Backsteinarchitektur des Nordostens findet.

Auch die niederdeutsche Plastik gewinnt ihre eigenwilligsten Formen aus diesem Kräftespiel zwischen West und Ost und Ost und West. Ihren stärksten Impuls empfing sie zwar aus Oberdeutschland, aus dem Werk des Naumburger Meisters, der allerdings ebenfalls — wie heute nicht mehr bezweifelt wird — niederdeutscher Abkunft war. Wie von diesem einen Zeitraum Wirkungen verschiedenster Art ausgingen, ist kennzeichnend für die innere Verflochtenheit des gesamten Raumes. Einflüsse der Naumburger Bauhütte erstreckten sich auf die Marienburger Bauhütte, und ähnlich entstand das vermauerte Portal des Johanneshospitals in Brügge in Anlehnung an den Lettner des Westchores des Naumburger Domes. Aber auch in der spätmittelalterlichen Malerei Niederdeutschlands feierte der „Naumburger" seine Auferstehung. In Jan van Eycks Genter Altar — einem der größten Werke der Malerei überhaupt — ist seine Formenwelt deutlich spürbar, ebenso im Werk des in Dijon am Hofe von Burgund schaffenden niederdeutschen Bildhauers Claus Sluter. Alles aber blieb voll geistigen Gleichklanges. Nicht einmal die Grenzen des Reiches konnten dieses niederdeutsche Antlitz der Kunst wandeln.

Auch Dürer — obwohl mehr dem Süden zugekehrt — stand diesem Kunstschaffen gegenüber, und auch er selber ist daraus nicht fortzudenken! Mehrfach weilte er in den Niederlanden; in Antwerpen ehrte man ihn wie einen Fürsten, der Holländer Jan van Scorel war in Nürnberg sein Schüler, Lucas van Leyden in Antwerpen sein bester Freund; die flämische Bildhauerkunst ging mit Vorliebe auf seine Radierungen zurück, er selbst pflegte nicht an Mecheln vorbeizufahren, ohne Konrad Meit zu besuchen, „den guten Bildschnitzer, desgleichen ich keinen gesehen hab'", und fast symbolisch will es scheinen, daß ihn Michelangelo selbst den „großen Flamen" nannte, weil er zwischen deutscher und flämischer Kunst keinen Unterschied sah, und daß Dürer seine letzte Reise in ein Gebiet unternahm, das nach wie vor die Ausstrahlungen der niederdeutschen Kultur dankbar entgegennahm, in den deutschen Osten, bis nach Livland hinauf.

Ein zweites Mal wurde — nachdem mit dem Verfall der Hanse auch die niederdeutsche Tafelmalerei ihre wiederum auf den Niederdeutschen Konrad von Soest und Jan van Eyck beruhende Größe einbüßte — der Osten auch architektonisch von den deutschen Niederlanden gestaltet. In Danzig gelangen dem zum Ende dieses Jahrhunderts neu erblühenden niederdeutschen Bauschaffen die schönsten Werke. Dort war Frederik Hendrikszoon Vroom Stadtbaumeister, Bildhauer und Landmesser. Dort errichtete Wilhelm von dem Block — Kind einer Mechelner Familie — das an die Sint-Joris-Poort in Antwerpen erinnernde Hohe Tor. In Danzig arbeitete auch Antonius van Obbergen, der vorher — 1577 bis 1588 — das dänische Königsschloß Kronborg gebaut hatte. Der größte von allen aber war Hans Fredemann de Vriese, der Sohn eines deutschen Soldaten, in Leeuwarden in Friesland geboren. Im Jahre 1592 kam er nach Danzig. Vorher aber war er — und das ist typisch für dieses ganze Geschlecht niederdeutscher Baumeister — in Kampen, Antwerpen, Aachen, Lüttich, Brüssel, Frankfurt, Braunschweig und Hamburg tätig gewesen. Und sie alle verdankten ihm einige ihrer schönsten Bauten und Inneneinrichtungen. So erwuchs — obwohl die staatlichen Beziehungen zwischen Reich und Niederlanden lockerer geworden waren und die mittelalterliche Geisteswelt verloren — auf dem Boden gleicher Stammesart immer wieder ein zwischen vielfachen Einwirkungen doch einheitlich bleibendes niederdeutsches Kunstgefühl. Bis weit über den Dreißigjährigen Krieg hielt dieser Austausch an. Und noch bevor er langsam versandete, gab der niederdeutsche Osten dem Westen in der Gestalt Hans von Milderts ein gut Teil jener Kraft zurück, die er von ihm empfangen.

Bis in die Gegenwart waren Beziehungen solcher Art lebendig. Aber sie wurden stetig schwächer. Das Gesicht der ehemals deutschen Niederlande war gen Westen gewendet, stärker, als es dem Wesen seiner Bewohner entsprach. Im Reich wurzelt jedoch die Kraft dieser Lande, die jahrhundertlang aus dem Born niederdeutschen Wesens Werke schufen, die unvergänglich sind.

Rudolf Pörtner.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Entscheidungskampf im Westen

Deutsche Wort- und Bildberichter künden vom Kämpfen unserer Soldaten

SA.-Kamerad mit dem Ritterkreuz

Begegnung mit Sturmbannführer Meißner: „Was wäre ich ohne meine Männer gewesen!" — Gespräch über den Einsatz beim Fallschirm-Unternehmen Eben Emael

Der Stabschef der SA. beförderte den SA.-Obersturmführer Joachim Meißner in Anerkennung seines heldenhaften soldatischen Einsatzes zum Sturmbannführer. Meißner war als Leutnant der Luftwaffe bei dem Fallschirmunternehmen Eben Emael am 10. Mai führend beteiligt und wurde vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Oberleutnant befördert.

Ein Jahr ist es her, daß ich ihn zuletzt sah und sprach. Damals leitete er als Obersturmführer des Stabes der SA.-Gruppe Ostmark einen volksdeutschen Lehrgang an der Gruppenschule Güldendorf bei Frankfurt a. d. O. Die Lehrgangsteilnehmer haben später oft geschrieben, wieviel sie dieser Ausrichtung verdankten und wie sehr sie sich bereichert fühlten. Meißner verstand es, ohne viele Worte die Männer zu packen, sie mitzureißen. Er brachte sie äußerlich und innerlich auf einen Nenner und gab ihnen das Rüstzeug, draußen in der fremden Welt den Volkstumskampf zu bestehen.

Vielleicht ist diese Fähigkeit, Menschen zu formen und zu führen, der Schlüssel zu dem Erfolg, den der Leutnant Meißner mit seinem Fallschirmjägertrupp am 10. Mai bei Canne, südlich des Forts Eben Emael, errang, die Fähigkeit, Menschen so zu prägen, daß sie einsatzbereit und entschlossen sind, das Höchste zu wagen.

Wortkarg und zurückhaltend sitzt der blonde blauäugige Bauernjunge aus dem Schlesischen vor mir. Man muß jedes Wort aus ihm herauspressen, es ist ihm bestimmt sehr unangenehm, über sich sprechen zu müssen, wie es auch gar nicht leicht gewesen ist, ihn zu einer kurzen Unterredung zu bewegen. „Der Führer hat dir das Ritterkreuz doch nicht um deiner schönen Augen willen verliehen, nun rede schon!"

Er lächelt in sich hinein und taut erst auf, als ich seine Kameraden erwähne.

„Ja, meine Männer! Du hättest sie sehen sollen; als sie der Befehl zum Einsatz erreichte, waren sie wie aus dem Häuschen und wußten sich vor Freude gar nicht zu fassen. Als es dann endlich so weit war, sah ich in harte und entschlossene Gesichter und wußte, daß jeder seine Pflicht tun würde und daß ich mich auf jeden restlos verlassen könnte."

„Wie seid ihr denn heruntergekommen, ging alles glatt?"

„Na", erwidert er, „mit offenen Armen hat man uns nicht gerade empfangen, die Herrschaften waren wohl vorbereitet, und es gab erheblich Dunst. Am schlimmsten aber wurde es, als uns die feindliche Artillerie beharkte, zumal es mit der Deckung schlimm bestellt war. Es war eine verdammt ungemütliche Lage."

Was ich auch immer fragen mag, stets spricht er von seinen Kameraden, deren Unerschrockenheit und Todesverachtung er nicht genug rühmen kann. „Was wäre ich gewesen — ohne sie", meint er bescheiden.

Wie sich der Kampf dann weiter entwickelt hat, möchte ich erfahren.

Sein Blick verliert sich in die Ferne: „Es war eine lange Nacht, meine Männer haben lange warten müssen, bis die nachstoßenden Truppen mit uns Verbindung bekamen und uns ablösen konnten. Aber die Jungen haben durchgehalten, zäh wie Sohlleder. Ich habe keinen einzigen Augenblick den Glauben an sie verloren brauchte ihnen nur in die Augen zu sehen. Sie tranken das Kühlwasser aus den MG.'s, denn die Feldflaschen waren längst leer. Ihre Standhaftigkeit war rühmenswert, jeder wußte, wie sehr es auf ihn ankam, um den Auftrag bis zum vollen Gelingen zu erfüllen."

Wir sprachen über die Eigenart des Fallschirmjägereinsatzes, der erstmalig in der Kriegsgeschichte ist. Losgelöst von der allgemeinen Kampfbasis müssen die Männer, auf sich selbst gestellt, strategisch wichtige Punkte ohne Rücksicht auf vielfache überlegene Gegenwehr sichern. Schon der Sprung aus der Maschine in das Ungewisse erfordert ein ungeheures Maß von Beherrschung und Mut. „Männer, die im entscheidenden Augenblick Hemmungen haben, sind als Fallschirmjäger nicht brauchbar."

Stolz berichtet der Kamerad mit dem Ritterkreuz, daß viele SA.-Männer in den Reihen des Fallschirmkorps stünden. Er selbst sei glücklich darüber, daß er dieser Truppe angehören dürfte. Gerade hier käme es ja auf den Einsatz der vollen Persönlichkeit an, was aber könnte einem SA.-Mann lieber sein, als sich als ganzer Kerl zu erweisen.

Die SA. ist stolz auf ihren Kameraden, der aus der Hand des Führers die hohe Auszeichnung des Ritterkreuzes entgegennehmen durfte. Sie ist stolz darauf, daß sie für das Fallschirmjägerkorps — die Auslese todesmutiger und unerschrockener Kämpfer — zahlreiche Männer abstellen konnte.

Sturmbannführer Sponholz.

Englischer Flieger bombardiert belgische Flüchtlinge

Von Kriegsberichter E. Bissinger.

(PK.) Auf der Straße Dünkirchen—Ypern bewegt sich ein endloser Zug belgischer Flüchtlinge, die in ihre von den deutschen Truppen befreiten Heimstätten zurückkehren wollen. Müde und erschöpft schleppen sie sich dahin. Glücklich der, der ein Fahrrad besitzt oder auf einem Schubkarren seine Habseligkeiten, sein Bettzeug und seine Kinder transportieren kann. Betagte Männer und Frauen, die kaum mehr gehen können, weinende Kinder an der Hand, dazwischen hochbetagte zweirädrige Karren, so zieht die Kolonne der Heimat zu.

Bald können sie aufatmen, denn sie haben die Schikanen und Quälereien, denen sie auf französischem Gebiet ausgesetzt waren, hinter sich. Von dort, wo ihre Bundesgenossen sie mit Schmährufen von der Tür wiesen und erklärten, „für Belgier und andere Verräter haben wir keinen Tropfen Wasser übrig, geschweige denn etwas zu essen", sind sie glücklich hinter die deutschen Linien gekommen. Schon liegt die Front kilometerweit hinter ihnen und der Donner der Geschütze läßt sie nicht mehr so sehr zusammenzucken. Langsam erwacht in ihren Augen wieder neuer Glanz und die Kinder lächeln den deutschen Soldaten zu, die ihnen Schokolade und Brot anbieten.

Da erscheint plötzlich in geringer Höhe ein englischer Bomber, der sich augenscheinlich an die von deutscher Flak verteidigten Brücken und wichtigen Punkte nicht heranwagte, um seine Bombenlast abzuwerfen. Er ist kaum 500 Meter hoch, also deutlich zu erkennen, daß dieser völlig ungetarnte Zug allein schon auffallend für die für Belgien typisch hochroten Decken, in denen die letzte Habe der Unglücklichen eingepackt ist, mit deutschem Militär nicht das geringste zu tun hat. Es ist keine deutsche Kolonne in der Nähe, auch keine Brücke, deren Zerstörung einen militärischen Wert hätte, auch nicht einmal eine Straßenkreuzung, die gesperrt werden könnte, befindet sich in dieser Gegend. Aber der Tommy will nicht nach Hause kommen, ohne seine verderbliche Last abgeworfen zu haben, wahrscheinlich wird er drüben erzählen, er habe Truppenansammlungen mit Bomben belegt, obwohl aus den geschilderten Umständen keinerlei Irrtum möglich ist. Da fallen auch schon eine, zwei Bomben, da, nochmals zwei Bomben, von denen die letzten beiden Volltreffer mitten zwischen Frauen und Kinder sind. Als wir mit unserem Wagen der Stelle näher kommen können, hat der englische Flieger gerade noch ganz niedrig eine Schleife gezogen, um seine sadistischen Gefühle an der fürchterlichen Panik weiden zu können. Unter ihrem Wagen liegt eine alte Frau, die mit ihrer letzten Anstrengung noch versucht hat, sich über das Enkelkind, ein 12-jähriges Mädchen, zu werfen. Es ist doch nicht gelungen, den Tod von dem geliebten Haupt abzuwenden. Ein Splitter hat sich in die blonden Locken des Kindes gewühlt. Aber auch die Greisin hat mit ihrem Leben für die „Freundschaft" ihrer ehemaligen Regierung mit den Engländern bezahlt. Drei Meter davon liegt wachsgelb ein ausgemergelter alter Mann, dem aus dem rechten Auge Blut läuft, die Hand fest um seinen Wanderstock geklammert. Insgesamt liegen noch etwa 20 Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, tot auf der Straße. Die Zahl der Verletzten ist weit größer. Es muß schnell Hand angelegt werden, um diese unschuldigen Opfer englischer Mordsucht beiseite zu schaffen, denn hinter ihnen stauen sich Zehntausende weiterer Flüchtlinge. Ein Vater führt seine beiden Kinder an der Stelle vorüber und hält ihnen die Augen zu, damit sich nicht in ihre unschuldigen Herzen der Stachel solch blutiger Erinnerungen für alle Zeiten einsenken soll. In den Kleidern der meisten Toten finden sich keine Ausweispapiere. Sie werden schnell in einem gemeinsamen Grab neben der Straße zur letzten Ruhe gebettet. Die meisten Flüchtlinge sind so müde und abgestumpft, daß sie kaum auf den Abschluß einer Flüchtlingstragödie achten.

Wenn der Sohn, der vielleicht in der belgischen Armee dient, in seine Heimstätte zurückkehrt und nach seiner Mutter fragt und nach seinem Kinde, das er ihr anvertraut hat, wird ihm keiner sagen können, wo sie geblieben sind, wo sie ihr schreckliches Ende fanden. Das Verbrechen des englischen Fliegers, begangen an dem wunderschönen Maimorgen um 10 Uhr, wird vielleicht niemals seine Sühne an dem Mordpiloten — den Ehrennamen Flieger kann man einem solchen Menschen nicht geben — finden. Ewig aber wird das Grab dieser unbekannten belgischen Flüchtlinge bei Gappard an der Straße von Dünkirchen nach Ypern diesen Verbrecher im Solde Churchills anklagen.

Die Fratze John Bulls

Sinnlose Zerstörungen in Belgien durch verrohte britische Truppen

Das englische Heer versteht nicht, verlorene Schlachten mit soldatischer Würde hinzunehmen. Hundert Jahre kolonialer Kriege führten zu einer Verrohung der Sitten und zu einer Entfesselung der niedrigsten Instinkte. Die Plünderungszüge durch Indien scheinen eine britische Tradition geworden zu sein, die auch in Europa fortgesetzt werden soll. Schon die Norweger haben die bittere Erfahrung machen müssen, daß die Engländer auf ihren Rückzugslinien nur Schutt und Trümmer zurücklassen. In Holland wurden neue Schandtaten vollbracht, aber erst jetzt in Belgien trat die eigentliche Gesinnung John Bulls zutage.

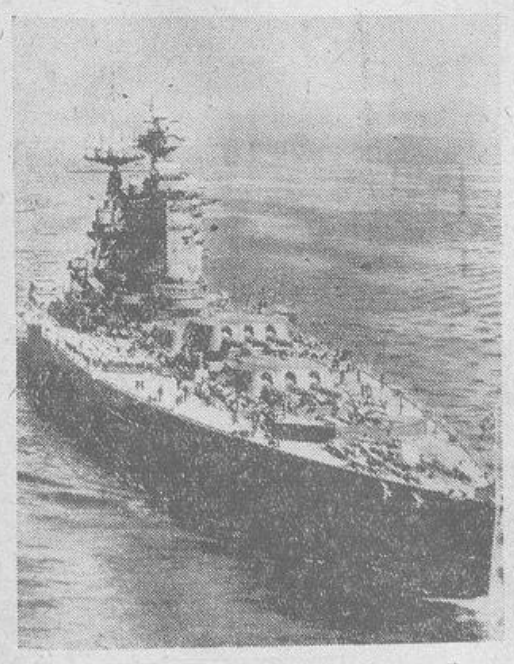
Britische Truppen, würdig von französischen Soldaten unterstützt, zerstörten die industriellen Anlagen Belgiens. Neutrale Zeugen bestätigen, daß die **Engländer in den belgischen Industriegebieten Hochöfen, Stahlwerke und Fabriken sinnlos vernichteten. Feuer wurde in die Kohlenbergwerke geworfen, um eine weitere Förderung unmöglich zu machen.** Die barbarische Zertrümmerung der belgischen Industrie wird jedoch die schwersten Folgen für die belgische Bevölkerung haben, denn es wird Jahre dauern, bis diese Werke wieder hergerichtet sind, die dem belgischen Volk Arbeit und Brot brachten. **Belgien ist nicht nur durch den kurzen Krieg, wohl aber durch die geradezu tierisch anmutende Raserei seiner Bundesgenossen dem Ruin nahegebracht.**

Dabei wurden nicht etwa einige englische Truppenverbände lediglich im Augenblick der Panik von einer schlimmsten Art Tropenkoller erfaßt, denn die Zerstörungen wurden auch in den letzten Tagen systematisch fortgesetzt. So wurden z. B. Städte wie Namur von englischen und von französischen Fliegern bombardiert. Hier ist das Ringen bereits beendet, die Forts haben sich ergeben, die geflüchtete Bevölkerung kehrt zurück, aber die Briten sind versessen darauf, ihr Werk der Vernichtung zu vollenden. Die Städte an den Straßen des britischen Rückzugs sind zum größten Teil in Schutthaufen verwandelt: Wawre, Charleroi, Mons, Tournai, Kortryk. **Die Engländer haben nichts in diesen Orten ganz gelassen.**

Da die Briten die deutsche Waffe von den ersten Tagen des belgischen Feldzuges an zu spüren bekamen, wußten sie genau, daß man das deutsche Heer nicht durch Zerstörung von Zuckerfabriken, Metallhütten, Webereien und Maschinenfabriken, erst recht nicht durch Zerstörung von Wohnhäusern aufhalten kann. **Mit ihrer Barbarei trafen die Engländer nur die belgische Bevölkerung,** die zum Teil geflüchtet war, heute wieder in die Heimatorte zurückströmt und Haus, Garten und Werkstatt auch dort vernichtet vorfindet, wo die feindlichen Heere nicht aufeinanderstießen. Es gibt einen angeblichen englischen Grundsatz, wonach der Verlierer Haltung bewahren muß. Das ist ein Spruch, den die Engländer ein Jahrhundert lang jenen Völkern empfahlen, die sie mit Krieg überzogen und geschlagen hatten. England selbst besitzt diese Tugend nicht. Es versteht nicht, die Niederlagen in diesem selbstverschuldeten Krieg hinzunehmen.

Jetzt zeigt sich erst die wahre Gesinnung der Briten und England rühmt sich ihrer auch noch voll Stolz. Die systematischen Zerstörungen gelten als ein Bestandteil des „heroischen Rückzuges", haben sich doch sogar Angehörige der britischen Kriegsmarine gerühmt, in Boulogne, also im Lande ihres letzten Bundesgenossen, alle Anlagen zerstört zu haben, die irgendwie von Bedeutung waren. Ihr trauriges Werk ist ihnen durch den schnellen deutschen Vorstoß nicht einmal ganz gelungen, aber es befriedigt sie in ihrer Niederlage, die eigenen Untaten noch zu vergrößern.

Die Straßen des englischen Rückzuges in Nordfrankreich und erst recht in Belgien werden darum nicht so schnell in Vergessenheit geraten, auch wenn die Trümmer längst beseitigt sind.



Das Schlachtschiff „Nelson" gesunken

New Yorker Zeitungen bringen, wie berichtet, eine Meldung der Associated Preß, nach der das britische Schlachtschiff „Nelson" (34 000 Tonnen) mit 700 Mann gesunken ist. (Scherl-Bildarchiv, Berlin)

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung!



Das Weltbad Ostende nach der deutschen Besetzung

Unser Bild zeigt den Strand des weltberühmten belgischen Bades Ostende. Aufgenommen eine Stunde nach der Einnahme durch die deutschen Truppen. Die Aufnahme beweist, daß die Kurhäuser und Hotels bis auf wenige Ausnahmen unversehrt geblieben sind. (PK.-Schmidt-Scherl)

Deutsche Küstensicherung vor dem Ostender Kurhaus

Die Küstenbefestigungen in den besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs wurden bald nach der Einnahme von deutschen Einheiten besetzt und in ständiger Feuerbereitschaft gehalten. Hier wurde ein Küstengeschütz vor dem Kurhaus des Seebades Ostende von der deutschen Bedienungsmannschaft übernommen. (PK.-Schmidt-Scherl)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshaven bei den Hössen-Wettkämpfen

Der Sportkreis Wilhelmshaven fährt am 9. Juni mit über 100 aktiven Sportlern nach Westerstede, um hier die Wilhelmshavener Farben zu vertreten. Eine große Zahl Festbummler wird, wenn nicht alles trügt, mit, fahren, so daß mit einer stattlichen Gesamtteilnehmerzahl gerechnet werden kann. Insgesamt wurden rund 600 Meldungen abgegeben.

Der Zeitplan

9.45 Uhr: Antreten zur Flaggenparade auf dem Hössensportplatz.

10.00 Uhr: Mehrkämpfe der Fachgebiete: a) Turnen (Männer und Frauen), Leitung W. Ohlhoff; b) Leichtathletik (Männer und Frauen), Leitung W. Wegner; c) Fußball und Handball (Männer und Frauen), Leitung W. Wegner.

12.00—13.30 Uhr: Wettkämpfe des Fachgebietes Schwimmen. Leitung E. Dittmer; Vorspiele Korbball (Mannschaften Wilhelmshaven, Wesermarsch, Emden, Oldenburg), Leitung Heini Brandes.

14.30 Uhr: Antreten aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf dem Marktplatz Westerstede. Marsch nach dem Hössensportplatz (10 Min.), Leitung Lübken.

1500 Uhr: Aufmarsch auf dem Hössensportplatz; Gefallenenehrung. Leitung Lübken.

15.15—18.00 Uhr: Endspiele Korbball, Handball, Fußball; Staffeln der Männer und Frauen; Vorführungen der Turner und Turnerinnen; Vorführungen der Sportkreise. Leitung Heini Brandes, W. Wiemken, W. Wegner, W. Ohlhoff, H. Lübken.

18.00 Uhr: Antreten aller Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf dem Hössensportplatz. Siegerehrung. Leitung H. Lübken. Ausklang. Es spricht der Hoheitsträger.

Folgendes ist zu beachten: Zur Flaggenparade müssen alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen antreten. Die Wettkampfkarten werden vor dem Kampf ausgegeben. Zu dem Marsch nach dem Hössensportplatz treten alle gemeldeten Gemeinschaften mit ihren Fahnen an.

Nach den Vor- und Zwischenrundenspielen sind die Teilnehmer an den Spielen am 9. Juni in Westerstede folgende Mannschaften: Fußball: Wilhelmshaven gegen Emden; Handball: Wilhelmshaven gegen Leer oder Ammerland; Korbball: Wesermarsch, Emden, Wilhelmshaven, Oldenburg.

Die zuständigen Fachwarte sind dafür verantwortlich, daß die Wilhelmshavener Mannschaften in sauberer Disziplin und mit guten Leistungen auftreten.

Falls Mittagessen gewünscht wird, sofort Bestellung bei Karl Hamjediers, Westerstede. Angabe ob Essen gegen Fleisch- und Fettkarten oder ohne Karten. Die Meldegelder sind, wenn noch nicht geschehen, sofort einzuzahlen beim NSRL.-Bezirkssportwart Hans Lübken, Bad Zwischenahn, Auf dem hohen Ufer.

O. Sünkler, Kreissportwart.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Jugendgruppen Skagerrak, Arngast, Oldebrügge. Heimabend Mittwoch, 5. 6., 20.15 Uhr, in der Mütterschule, Hindenburgstraße 17. Liederbücher und Musikinstrumente mitbringen.

HJ.-Standort Wilhelmshaven, Fähnlein- und Gefolgschaftsführer. Wichtige Führerbesprechung. Antreten aller Jungstamm-Fähnlein- und Gefolgschaftsführer heute, 20 Uhr, Ecke Peterstraße und Metzer Weg.

SA.-Marinestandarte 116. Der nächste Dienst der Wehrmannschaft am Mittwoch, 5. 6., Antreten 20 Uhr beim Dienstgebäude der Marinestandarte.

BDM.-Untergau 59. Heute um 20.15 Uhr Handball-Training auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstr.

HJ.-Gefolgschaft 50/59 Rüstersiel. Dienstag, 4. 6., Führerdienst im Heim. Schar- und Kameradschaftsbücher mitbringen. Mittwoch, 5. 6., Antreten der ganzen Gefolgschaft in Uniform um 19.45 Uhr auf dem Sportplatz am Siel. Sportzeug ist unterzuziehen.

HJ.-Gefolgschaft 16/59 (Kopperhörn, Scheidens, Hansa). Heute, 20 Uhr, Sportdienst auf dem Genossenschaftssportplatz. Letzte Meldemöglichkeit für Bannmeisterschaften und Ausscheidungen.

HJ.-Fliegergefolgschaft 1/59. Antreten der Kameradschaftsführer bzw. Stellvertreter heute, 18 Uhr, vor der Berufsschule. Dienstbuch mitbringen.

NSDAP., Amt für Technik und NS.-Bund Deutscher Technik (NSBDT.). Heute, 20 Uhr, Aula Admiral-Scheer-Schule, Vortrag: „Stapellauf eines großen Schiffes".

DJ.-Jungstamm 1/59. Die Fähnerschaft aufwärts Jungenschaftsführer tritt am Mittwoch, 19.45 Uhr, mit Sportzeug auf dem Genossenschaftssportplatz an. DJL.- und HJL.-Abnahme. Leistungsbücher sind mitzubringen.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Achtung! Radwanderfahrt vom 13. bis 28. Juli zum Wiehengebirge, Teutoburgerwald, Weserbergland, Kyffhäuser und Harz. Anmeldungen bis spätestens 12. Juni erforderlich. Auskunft und Anmeldungen jeden Freitag von 17—18 Uhr auf der KdF.-Kreisdienststelle, Börsenstraße. Außerdem beim stellv. Kreiswanderwart Andreas, Adolfstraße 21.

Abteilung Wandern. Mittwoch, den 5. Juni, Abendwanderung in den Stadtpark. Treffpunkt Rathaus, Adolf-Hitler-Straße, 20 Uhr.

Abteilung Wandern. Sonntag, den 9. Juni: „Durch Felder und Wiesen", Fußwanderung durch die Zeteler Marsch. Treffpunkt 6.30 Uhr Hauptbahnhof. Bahnfahrt bis Sande. Rückkehr gegen Abend.

Alle Arten von Berufswäsche immer mit dem fettlösenden IMI waschen. Durch seine reinigende Wirkung ist IMI das gegebene Mittel, Seife zu sparen.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Sehr guter Küchenherd, Rechtsfeuerung, Platte 95×65, zu verkaufen. Viktoriastraße 10 I.

Gebrauchte Schreibmaschine zu verkaufen. Wo, sagt Kurier.

1 Stubenlampe zu verkaufen. Schulstraße 81.

Wochenendwagen zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Damen-Sommermantel, Größe 50—52, ein Damenkleid, ein Paar Damenstiefel, Größe 39, 1 Paar Kinderhalbschuhe, Größe 34, zu verkauf. Adolf-Hitler-Str. 19, I links.

Ein fast neuer Ausziehtisch, eine eiserne Bettstelle mit Matratze und Auflegekissen sowie ein Nachtschrank billig zu verkauf. Marktstraße 32 I.

Große Zinkwanne, Zinkwaschkessel, 2 Kugellampen. Kasernenstr. 5 III.

Anhänger, einachsig, dreifach bereift, 15 bis 20 Zentn. Tragkraft W. Weigelt, Banter Marktplatz.

Ca. 50 tadellos erhaltene **Sicherheitstürschlösser** mit mehreren Schlüsseln billigst abzugeben Wilhelmshavener Straße 12.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen „Kurier".

Fahrrad mit guter Bereifung, Herrenhalbschuhe Größe 44, zu verkaufen. Ulps, Peterstraße 69.

Koffer-Apparat, gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Hänger, Größe 42, für 14 RM. sowie ein kl. Pelz für 10 RM., guter Knabenmantel (für 6 Jahre), 12 RM., zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

Gebraucht, Sofa zu verkaufen. Brommystr. 15, 1 links.

Gebrauchter Sportwagen, 15 RM. Werftstr. 33, II links.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Arngaststraße 14 II.

Staubsauger, 110 Volt, Grammophon mit Platten, Tennisschläger mit Spanner billig zu verkauf. Margaretenstr. 3 II rechts.

Für Berufsspieler Akkordeon, 41/12/1, 4 Register, umständehalber zu verkaufen. Angebote unter J. 297 an Kurier.

Käufe

Suche gut erhaltene Rollschuhe mit Kugellager. Angebote unter J. 257 an Kurier.

Wochenendwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 258 an Kurier.

Puppenwagen, eventl. mit Zubehör, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 259 an „Kurier".

Korbkinderwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 261 an Kurier.

Gut erhaltenes zweisitziges Paddelboot zu kaufen gesucht. Angebote unter H. 1456 an Kurier.

Sammler sucht Briefmarkensammlung, auch Teile oder Sätze von Privat, zu kaufen. Angebote unter J. 246 an „Kurier".

Kleiderschrank, Chaiselongue, Teppich. Angebote unter J. 245 an „Kurier".

Herren-Fahrrad gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 244 an Kurier.

Puppen- od. Puppensportwagen, gut erhalten. Otto-Meentz-Str. 41, I rechts.

Für Flüchtlingskind Puppensportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 270 an Kurier.

Herren- oder größeres Knabenfahrrad zu kaufen gesucht. Kantstraße 16.

Neues oder gebraucht. Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Eitholt, Zedeliusstraße 17.

Elektromotor, 110 Volt, ca. ½ PS., zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 278 an „Kurier".

Großer Wipproller, Fußballstiefel 37—38. Preisangebote unter J. 280 an „Kurier".

Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Banter Weg 84, Erdgeschoß rechts.

Eisschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 299 an Kurier.

Mädchenfahrrad zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 28 an Kurier.

Sehr gut erhaltener Kinderwagen am liebst. Korb- zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 294 an Kurier.

Wohnzimmer u. Schlafcouch aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote unter J. 291 an Kurier.

Zu vermieten

Garage

frei. Schiff, Flensburg. Str. 4

Lediger Handwerker zum Mitbewohnen b. voller Verpflegung gesucht. Friedrichstraße 6, Erdgeschoß.

Möbliertes Zimmer für Ehepaar frei. Wo, sagt der „Kurier".

Möbliertes Zimmer z. vermieten. Angebote unter J. 283 an Kurier.

Zimmer zu vermieten, Nähe Sande. Zu erfragen im „Kurier".

Einfach möbliertes Zimmer für Ehepaar frei. Haus, Bremer Straße 56 II.

Gut möbliertes Zimmer sofort zu vermiet. Luisenstraße 21, II lks.

Herr zum Mitbewohnen gesucht. Werftstraße 78b, unten rechts.

Raum f. Motorräder. Bremer Straße 27, Erdgeschoß links.

Mietgesuche

1—2 nett möbl. Zimmer evtl. m. Kochgelegenheit zum 1. 7. oder später von jungem Ehepaar gesucht. Angebote unter H. 1493 an „Kurier".

Aelterer Ingenieur sucht ein oder zwei gut möblierte Zimmer ab sofort. Angebote unter J. 213 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht ab sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Betten und Wäsche werden gestellt. Angebote unter J. 251 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer m. Kochgelegenheit ab 1. 7. 1940 auf 4—6 Wochen, Nähe Werft. Angebote unter J. 252 an „Kurier".

Suche freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 255 an „Kurier".

Berufstätige Frau sucht sofort einfaches, leeres Zimmer. Angebote unter J. 260 an „Kurier".

Berufstät. Frau sucht leeres oder möbliertes Zimmer. Angebote unter J. 266 an „Kurier".

Leeres oder möbliertes Mansardenzimmer v. berufstätiger Dame gesucht. Bett und Wäsche wird gestellt. Angebote unter J. 248 an „Kurier".

2 junge Werfthandwerker suchen sofort möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Werft. Angebote unter J. 265 an „Kurier".

Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter J. 267 an „Kurier".

Dauermieter sucht möbliertes Zimmer in ruhiger Lage. Bad erwünscht. Angebote unter J. 274 an „Kurier".

Zwei Damen aus besserem Hause suchen freundlich

möbliertes Zimmer

oder zwei, auf sofort. Angebote unter J. 249 an den „Kurier".

Maschinenbau-Ing. (ruhiger Dauermieter) sucht

möbliertes Zimmer

Werftnähe angenehm. Gefl. Angeb. unt. J. 256 an Kurier.

Möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

möglichst mit Badegelegenheit und Telefon, Nähe Stadttheater, gesucht. Angebote mit Preis an das

Stadttheater Wilhelmshaven.

Junges Ehepaar sucht ab 23. 6. für drei Wochen möbliertes Zimmer, ein od. zwei Betten. Angebote unter J. 273 an „Kurier".

Junger Mann, Werkstudent, sucht möbliertes Zimmer. Anschrift erbeten an H. Joecker, Hotel Flacke.

Berufstätige Dame sucht möbliertes Zimmer auf sofort. Angebote unter J. 277 an den „Kurier".

Möbliertes Zimmer für besuchsweisen Aufenthalt von etwa 8- bis 12tägiger Dauer gesucht. Angebote unter J. 282 an Kurier.

Fräulein sucht möbliertes Zimmer mit voller Verpflegung. Angebote unter J. 269 an Kurier.

Junger Schuhmacher vom Bekleidungsamt sucht möbliertes Zimmer, eventl. z. Mitbewohnen. Angebote unter J. 285 an Kurier.

Möbliertes Zimmer für Werfthandwerker (Wochenendfahrer) sofort gesucht. Angebote: Annahmestelle Burbach, Zedeliusstraße 30.

Maschinenbauer sucht möbliertes Zimmer für zwei Personen. Angebote unter J. 287 an „Kurier".

Uhrmacher sucht möbliertes Zimmer. Angebote erbeten an Franz Schwark, beiUhrmacher Lent, Nordstraße 2.

Gut möbliertes Zimmer von Angestellten gesucht. Angebote unter J. 289 an Kurier.

Junges Ehepaar mit kleinem Kind sucht 2 möblierte Zimmer (Küche u. Schlafzimmer) oder 2 leere Zimmer sofort oder später zu mieten. Angebote unter J. 290 an Kurier.

4- bis 5räumige Wohnung m. Zubehör, Bad. Angebote an Ferdinand Palme, Ennostraße 2.

Werftangestellter sucht 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter J. 275 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter J. 276 an Kurier.

4- bis 6-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad zu sofort gesucht, evtl. Tauschwohnung in Hildesheim. Angebote unter J. 253 an „Kurier".

Werftingenieur sucht 5räumige Wohnung. Angebote unter H. 374 an Kurier.

3- bis 4räumige Wohnung gesucht. Skowronsky, „Tanganjika".

Tausch

Tausch. Brauche Mädchen- oder Damenrad; biete Herrenrad. Wo, sagt „Kurier".

4räumige Wohnung (Rüstringer Bauverein) mit Bad und Mansarde zu tauschen gesucht gegen Wohnung im Vorort. Angebote unter J. 243 an „Kurier".

5räumige Wohnung mit Baderaum, Altbau, 1. Stock, 70 RM., ruhige, zentrale Lage, am Park, gegen 4räumige, gute Lage, zu tauschen. Angebote unter J. 288 an „Kurier".

Wer tauscht von Wilhelmshaven oder Umgebung nach Jever eine 3räumige Wohnung? Angebote unter J. 292 an „Kurier".

Tausche 4räum. Erdgeschoßwohnung gegen 2- oder 3räumige Etagenwohnung. Angebote unter J. 296 an Kurier.

Verloren

Kleiderkarte: Helene Arntz. Name u. Nummer überall gesperrt. Abzugeben Fundamt.

1 braune Sandalette verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Henke, Nordseestraße 8a.

Damenarmbanduhr (Silberstahl) in Wilhelmshavener—Marktstraße am 3. 6. zwischen 11 und 12 Uhr verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro.

Akkordeon

(Hohner), fast neu, 25 Tasten, 32 Bässe, 1 Register, mit Koffer, zu verkaufen. Angebote unter J. 293 an den „Kurier".

Neuzeitliche Wohnung

(5—6 Zimmer)

eventl. Einzelhaus mit Garten von angenehmem Dauermieter zum 1. Juli oder später gesucht.

Angebote erbeten unter J 295 an Kurier.

Offene Stellen

Hausgehilfin

mit Koch- und Nähkenntnissen bei gutem Lohn für Privathaushalt gesucht. **Kabarett „Zur Mühle".**

Ordentliches, junges

Mädchen

oder Frau für unsere Speiseeis-Fabrik gesucht.

Boss, Eiscafé, Marktstr. Nr. 30 Telefon 484.

Erfahrene

Hausgehilfin

die den Haushalt führen kann, auf sofort oder später gesucht. Anzufragen: Fernruf 836.

Lohnbuchhalter(in)

f. Baubüro in Fedderwardergroden sofort gesucht. Angebote an **Holthausen und Esser,** Wilhelmshav.-Fedderwardergroden, Fernruf 1283.

Suche auf sofort eine

Kontoristin

evtl. auch Anfängerin.

Friese, Herrenkleidung

Marktstraße 37.

Tüchtige

Verkaufshilfe

eventl. für halbe Tage, gesucht. **Fr. Steinkopf,** Gökerstraße Nr. 54.

Tischlergeselle

auch stundenweise.

M. Mitscherlich / Tischlermeister Banter Weg 67.

Gesucht zum 1. Juli wegen Verheiratung meiner jetzigen eine erfahrene

Hausgehilfin

bei gutem Lohn.

Frau Dobberkau, Marktstr. 21 I

Wir machen alle Stellungsuchenden darauf aufmerksam,

daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen, außerdem Zeugnisabschriften und Lichtbilder auf der Rückseite stets mit Namen und Anschrift zu versehen.

Wilhelmshavener Kurier
Anzeigenabteilung.

Junges Mädchen oder Frau für vormittags oder ¾-Tag gesucht sowie eine Frau zum Wäschesausbessern. Schwarze Herbartstraße 95.

Welcher Tapezierer arbeitet zwei Sessel auf, auch in den Abendstunden? Angebote unter J. 286 an „Kurier".

Hausgehilfin bei gutem Lohn sofort oder später gesucht. Schulstr. 72, unten.

Arbeiter gesucht, auch nach Feierabend. Kaiserstraße 12 I.

Wer bessert Wäsche aus u. übernimmt gleichzeitig Flickarbeiten? Brandenburg, Holtermannstr. 62.

Haushälterin für frauenlos. Haushalt gesucht. Angebote unter J. 250 an „Kurier".

Aelteres Mädchen oder Frau ohne Anhang für kleinen, frauenlosen Haushalt gesucht. Angebote unter J. 247 an „Kurier".

Tüchtige Hausgehilfin für Haushalt mit Kindern gesucht, möglichst sofort. Brandenburg, Holtermannstraße 62.

Junge, weibliche **Hilfskraft für die Buchhaltung** auf sofort gesucht. Angebote unter J. 298 an den „Kurier".

Ordentliche, saubere, kinderliebe Hausgehilfin gesucht. Prinz-Heinrich-Str. 20, Erdgeschoß.

Zuverlässiger Laufbursche gesucht. Zu melden vormittags bis 1 Uhr. C. Stange, Prinz-Heinrich-Straße 10.

Stellengesuche

Junger Mann, in Wehrmachtsbetrieb, sucht Nebenbeschäftigung. Angebote unter J. 264 an Kurier.

Heirat

Ich suche Gedankenaustausch mit einem Mädel, gottgläubig, zwecks späterer Heirat. Bin Angestellter, 30, 1,70 groß. Bildzuschriften unter J. 281 an „Kurier".

Notwendige Abänderungen von Anzeigentexten

müssen wir uns vorbehalten, um den bestehenden Vorschriften und Anordnungen zu entsprechen.
Wir bitten um Ihr Verständnis, wenn wir Abänderungen vornehmen, die den Sinn der Anzeige nicht entstellen.
Rückfragen können in den meisten Fällen wegen der Kürze der Zeit nicht mehr gehalten werden, wenn der Erscheinungstag kurzfristig festgelegt ist.

„Wilhelmshavener Kurier"

Es beauftragten mich, ihren Lebensinhalt zu erfüllen:

Dr. med., prakt. Arzt, 45 J., m. g. Praxis u. gr. Eink. Erwünscht ist Ehepartnerin a. g. wirtsch. Verhältn., gepfl. Erscheing., erbgesund, m. Anpassungsvermög. u. Interesse f. d. Beruf eines Arztes.

Amtsgerichtsrat, 34 J. alt, evgl., m. gut. Eink. u. sp. größerem Vermögen, w. Da. bis Ende 20, 1,72 gr., Einstellung f. d. Aufgabe als Frau u. Mutter, standesgem. Aussteuer erw.

Eheanbahn. Frau Horstmann

Bremen, Obernstr. 40/42, Eing. Kahlenstr. Kostenl. Beratung v. 10—19 Uhr. Ruf 24.794. Vertreten in 40 Städten.

Kraftfahrer, Anfang 30er Jahre, sehr gutes Gemüt, wünscht, da hier unbekannt, die Bekanntschaft ein. Dame zwecks baldiger Heirat. Einheirat angenehm. 10.000.— RM. Vermögen. Zuschriften mit Bild unter J. 268 an „Kurier".

2 Junggesellen im Alter von 25 und 28 Jahren suchen 2 nette, liebe Mädel im gleichen Alter zwecks späterer Heirat. Angebote unter J. 272 an „Kurier".

Alleinstehender Junggeselle sucht die Bekanntschaft einer Dame im Alter von 35 bis 45 Jahren, Witwe nicht ausgeschlossen, zwecks späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften unter J. 279 an „Kurier".

Tiere

5 bis 6 Legehühner gegen gute Bezahlung zu kaufen gesucht. Roonstraße 77 I.

Verschiedenes

Nehme noch Vieh in beste Weide. Angebote unter J. 254 an Kurier.

Die Person, welche am 2. Pfingsttag das Herrenfahrrad, Hindenburgstraße 35, gebraucht hat und gesehen und erkannt wurde, wird aufgefordert, das Rad bis zum 5. 6. zur Grenzstr. 71 zu bringen, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Das Mädchen, das am Sonnabend ein E.K. II (1914) u. Frontkämpferabzeichen mit Rosetten zu Beerdigungszwecken abholte, soll diese schnellstens wieder zurückbringen; sie ist erkannt. Laden Roonstraße 82.

Aufforderung. Hiermit wird derjenige, der am Sonntag, dem 26. 5. 40, in einem Lokal von einem Tschechen Anzugstoff gekauft hat, aufgefordert, den Stoff beim 1. Polizeirevier, Königstraße 80, abzugeben. Der Anzugstoff ist unterschlagen.

Landesbibliothek Oldenburg